Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 256 — Dienstag, den 1. November 1921 — 49. Jahrgang

Völlige Zerstörung der deutschen Werke!

In den letzten Tagen ist, wie das „Westf. Tgbl." meldet, eine neue brutal vernichtende Forderung des Verbandes bekannt geworden. Nach den Bestimmungen des Versailler Friedens, der uns jede Waffenherstellung untersagt, waren bekanntlich die großen deutschen (ehemals Königlichen) Geschoßfabriken — Spandau, Erfurt und Hanau — als „Deutsche Reichswerke" für Friedensarbeit umgestellt worden. Hanau stellte (mit Genehmigung der Entente!) Schmirgelpapier, Kunstleder usw. her, Erfurt Rohrzangen, Schraubenschlüssel, Spiel- und Jagdgerät, Spandau sollte durch Arbeiten von Walzwerken für Halbzeugfabrikate erschlossen werden. Jetzt hat General Nollet, der französische Leiter der Entente-Ueberwachungskommission bekontiert, daß diese Friedensumstellung der Werke Frankreich noch keine Sicherheit vor deutscher Waffenfabrikation biete. Die Werke Hanau und Erfurt seien vielmehr völlig zu zerstören, die Gebäude sind bis auf den Erdboden zu vernichten, alle elektrischen und Dampfleitungen herauszureißen, sogar die unterirdische Kanalisation zu zertrümmern wird verlangt. Dem Werk Spandau wird jedweder Bau eines Generators oder die Aufstellung von Walzen oder neuen Pressen verboten. Diese Forderung bedeutet die Brotlosmachung von 9000 Arbeitern mit ihren Familien. Ein Schrei der Entrüstung sollte durch das ganze Volk gehen ob dieser französischen Absicht. Was heute gegen die deutsche Staatsindustrie beschlossen ist, wird morgen vielleicht schon Wahrheit gegen die deutsche Privatindustrie werden. Man will aus den deutschen Arbeitern nicht nur Sklaven machen, man will sie auch verhungern lassen. Das Weltgewissen muß den Franzosen endlich einmal Halt gebieten.

Die Vernichtung der deutschen Luftschiffahrt.

Sonntag mittag ist nunmehr auch die gewaltige Luftschiffhalle in Fuhlsbüttel bei Hamburg dem Machtgebot der Entente zum Opfer gefallen und gesprengt worden. Sie war mit ihren mächtigen Ecktürmen und der kühnen Drehkonstruktion ein bedeutendes Stück deutscher Ingenieurkunst. Neben den Luftflottenstützpunkten Kuxhaven und Flensburg spielte sie eine wichtige Rolle in der Luftkriegführung. Heute bildet das 160 Meter lange und 45 Meter breite Bauwerk einen wüsten hohen Trümmerhaufen.

Der Börsentaumel.

Die drei Börsentage der letzten Woche an der Hamburger Börse bildeten zweifellos eine Erscheinung, wie sie bisher an den deutschen Börsen noch nicht dagewesen ist. Namentlich der Hausseraumel am letzten Freitag übersteigt alle Vorstellungen. An diesem Tage waren die übrigen deutschen Börsen geschlossen, die panikartige Spekulation und Kaufwut ließen sich aber dadurch keineswegs zurückhalten. Sie ergossen sich vielmehr gleich einer reißenden Sturmflut aus allen Teilen Deutschlands nun auf den einzigen offenen Markt. Dies führte zu geradezu wüsten Auftritten, so daß man zeitweilig den Eindruck gewann, als wären die entfesselten Leidenschaften nur noch um Haaresbreite von Tätlichkeiten entfernt. Mit Ellenbogenstößen bahnte die Spekulation sich ihren Weg zu den paar Wertpapieren, die zu schwindelnd hohen Kursen im Markt lagen. Die Banken glaubten den leidenschaftlichen Ansturm dadurch abschrecken zu können, daß sie von vornherein jede Forderung bewilligten und so die Kurse maßlos trieben. Aber weit gefehlt, das Publikum lief einfach mit und bot noch höher. Die notierenden Makler verloren nahezu jede Uebersicht und lehnten eine Verantwortung für die Ausführung der Aufträge ab. Darin liegt eben das Bedenkliche, daß fast keine begrenzten Aufträge mehr gegeben werden, so daß hernach der Käufer oft ein über alles Maß getriebenes Papier erworben hat und daran vielleicht sehr bald, wenn der Kurs wieder fällt, die empfindlichsten Verluste erleiden kann. Wenn es einen Lichtblick in diesen Dingen gibt, so besteht er darin, daß auch das Ausland, das bekanntermaßen auf den deutschen Wertpapiermärkten stark Käufer ist, diese Werte nicht mehr nahezu umsonst erwirbt, sondern zu einem Kurse, der nachgerade auch das einzelne Wertpapier dem allgemeinen Valutastand anpaßt. Dadurch aber werden die ausländischen Erwerber bedeutend daran interessiert, daß die deutschen Unternehmungen nicht durch die Verbandspolitik ganz zugrunde gerichtet werden. Ein Blick auf das Kursbild an den drei Börsentagen der letzten Woche zeigt, daß jeder Tag bedeutende Steigerungen auf allen Gebieten, bis zu 500 und 600% mit sich brachte. Die starke Nachfrage nach Bankaktien erklärt sich aus dem günstigen Geschäftsgang, ferner daraus, daß verschiedentlich neue Kapitalerhöhungen in Aussicht stehen und auch die Gerüchte über eine Bildung neuer Bankvereinigungen nicht verstummen wollen. Etwas andre Erwägungen führten zur Begünstigung der Schiffahrtsaktien. Man bezahlt diese Kurse in der Erwägung, daß neues Schiffsmaterial zur planmäßigen Vergrößerung der Flotte bei der Entwertung unsers Geldes nur durch weitere Kapitalerhöhungen beschafft werden kann, rechnet also mit fetten Bezugsrechten. Im übrigen fehlt es nicht an unentwegten Gerüchten über neue Gruppenbildungen in der Schiffahrt zur bessern Ausnützung der Geschäftslage und zur Abwehr von Wettbewerbern und von Majorisierungslustigen. . . . Fast alle Industrieaktien zeigen sich stark angeschwollen, denn die in den drei letzten Börsentagen eingeheimsten Kursgewinne bewegen sich für die meisten Papiere zwischen 250 und 700%. Steigerungen von 300 bis 500% sind häufig. Auch alle Automobilfabriken, ferner Guano, Salmon, Asbest und Leder sind mehr oder weniger stark gestiegen. Kaliwerte lagen sehr fest. Versicherungsaktien waren im freien Verkehr vernachlässigt. Kolonial- und Pflanzungswerte verkehrten lebhafter und bedeutend fester.

Devisenbeschaffung und Ausfuhrgeschäft.

Am 5. November tritt der Reichsverband der deutschen Industrie zusammen, um über die Frage der Kredithilfe endgültig Beschluß zu fassen. Der Hauptvorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und der Fachgruppenausschuß der eisenschaffenden Industrie beim Reichsverband der deutschen Industrie hatten sich in ihrer kürzlich abgehaltenen, gemeinsamen Sitzung u. a. mit den Fragen der Devisenbeschaffung, der Außenhandelskontrolle sowie mit dem Wiesbadener Abkommen beschäftigt. In Sachen der Devisenbeschaffung und der Ausfuhrregelung haben nach Auffassung der Versammlung die Erfahrungen der letzten zwei Jahre gezeigt, daß eine Zwangsorganisation nicht in der Lage ist, die Verschleuderung deutscher Ware nach dem Ausland zu verhindern. Auch die neuen Aufgaben der Außenhandelskontrolle, nämlich die Beschaffung von Exportdevisen und die Sicherstellung des Bedarfs für das Wiesbadener Abkommen würden durch Zwang nicht gelöst werden können, und zwar umso weniger, als zu den bisherigen technischen Mängeln der Kontrolle noch ein neues Loch in Oberschlesien hinzuzukommen drohe. Der Hauptvorstand und der Fachgruppenausschuß sind der Auffassung, daß die heutige Zwangswirtschaft im Ausfuhrgeschäft baldmöglichst beseitigt werden soll. Der Hauptvorstand und der Fachgruppenausschuß träten an ihre Mitglieder sowohl im eigenen wie im volkswirtschaftlichen Interesse mit der Aufforderung heran, durch möglichst umfangreiche Faktorierung in ausländischer Währung höchstmögliche Preise hereinzuholen und alle irgendwie entbehrlichen Devisen dem Reich zur Verfügung zu stellen.

Hinsichtlich des Wiesbadener Abkommens erklärte die Versammlung es für die dringendste Aufgabe, die vorliegenden Regierungsentwürfe über die eventuellen Zwangsorganisationen abzulehnen, zum mindesten solche Abänderungen zu verlangen, daß der gesetzlich festgelegte Grundsatz der freien Vereinbarung für die Wiederaufbauaufträge in den Vordergrund gerückt wird.

Stresemann gegen Wirth.

(TU) In einer Wahlversammlung der liberalen Volkspartei in Karlsruhe antwortete der Abgeordnete Stresemann auf die Ausführungen des Reichskanzlers Dr. Wirth in Karlsruhe: Dieser habe in Karlsruhe ausgeführt, ein Erfolg von deutscher Seite in der oberschlesischen Frage sei erzielt worden, denn ursprünglich hätte Frankreich ganz Oberschlesien an Polen geben wollen. Wie man aber, wenn Königshütte und Kattowitz an Polen fallen, hier von einem Erfolg sprechen könnte, scheine staatsmännisch in der Wirkung das Unbedachteste zu sein, was ein deutscher Staatsmann sagen könne. (Stürmischer Beifall.) Dr. Wirth habe geglaubt, bei Verührung der oberschlesischen Frage die preußische Polenpolitik angreifen zu müssen. Dagegen sei festzustellen, daß das Enteignungsgesetz niemals angewandt worden sei und daß das, was Preußen im Osten geschaffen habe, turmhoch in kultureller Hinsicht über der polnischen Wirtschaft stehe. In dieser Stunde hätte man eine andere Anerkennung für preußische Arbeit im Osten aus dem Munde des ersten Beamten erwarten dürfen. (Stürmischer Beifall.) Die Entsendung eines Kommissars zu den Wirtschaftsverhandlungen sei gleichbedeutend mit der Annahme der Entscheidung über Oberschlesien. Es fehle ihm jedes Verständnis dafür, weshalb der Reichstag die Protesterklärung abgelehnt habe. Er könne nicht sagen: Ich klage an, sondern er könne nur sagen: Ich verzweifle an dem politischen Sinn eines Volkes, das sich in solcher Stunde nicht zu einer Kundgebung aufschwingen konnte. Auch Rathenaus Optimismus sei nicht gerechtfertigt. Schon die Aufbringung der ersten Goldmilliarde habe auf unsere finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse verwüstend gewirkt. Wir müssen erreichen, daß die Reparationssumme auf ein verständiges Maß herabgesetzt werde. Auch heute noch vertrete er indes den Gedanken der Koalition, soweit er erreichbar sei, denn das Deutsche Reich sei auch ein Ergebnis der Kompromißpolitik gewesen und der Kompromiß habe ein halbes Jahrhundert hindurch der Welt den Frieden und uns geistige und wirtschaftliche Entwicklung gegeben.

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung.

TU Ueber die Frage des Neuaufbaues des Besoldungswesens und die wegen der weiter eingetretenen Teuerung für die Beamten zu treffenden Maßnahmen haben die seit mehreren Tagen geführten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Beauftragten der Spitzenorganisationen zu einer Verständigung geführt. Wenn auch die Wünsche der Beamtenorganisationen nicht restlos erfüllt werden konnten, so wurde doch eine Erhöhung der Grundgehälter zugestanden, die sich als notwendig erwiesen hatte, weil sonst die wandelbaren Teuerungsbezüge in ein zu krasses Mißverhältnis zu den festen pensionsfähigen Bezügen gekommen wären. Auch der Ortszuschlag und der Kinderzuschlag soll erhöht werden. Die Mehraufwendungen an die Beamtenschaft soll mit größter Beschleunigung ausgezahlt werden.

Die Zukunft der Reichseisenbahnen.

Am Donnerstag, 3. November, hält, wie wir hören, der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates eine Sitzung ab, in der zunächst folgender Antrag wegen Umwandlung der Reichseisenbahnen in privatwirtschaftliche oder gemischtwirtschaftliche Unternehmungen zur Erörterung gelangen wird: „Aus Zeitungsmeldungen der letzten Zeit ist ersichtlich, daß im Schoße der Reichsregierung Pläne erwogen werden, im Interesse der Sanierung der Reichsfinanzen und der Rationalisierung des Eisenbahnverkehrs die Eisenbahnen in privatwirtschaftliche oder gemischtwirtschaftliche Unternehmungen umzuwandeln. Es ist offiziös bereits angekündigt worden, daß demnächst Beratungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem Verkehrsbeirat des Ministeriums stattfinden werden. Ist der Herr Reichskanzler bereit, darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise die rechtzeitig vorbereitende Mitarbeit des Reichswirtschaftsrates für diesen Plan gesichert werden soll, der verkehrspolitisch, finanzpolitisch und volkswirtschaftlich von allergrößter Bedeutung ist?"

Zur Beratung gelangen ferner die Sachverständigengutachten zu dem Antrag Irl und Zusatzantrag Hilferding. Schließlich wird in dieser Sitzung der Bericht des Steuerkontrollausschusses entgegengenommen werden.

Die Getreide- und Kartoffelausfuhr ins Ausland.

TU Wie der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf eine dem Reichstag vom Abg. Delius gestellte Anfrage antwortet, trifft die Annahme, daß Agenten ausländischer Firmen in der Provinz Sachsen und anderen Reichsstellen in großem Umfange Getreide und Kartoffeln zu hohen Preisen aufkaufen und in das Ausland ausführen, nicht zu. Die Ausfuhr von Getreide, Kartoffeln und Mehl ins Ausland werde grundsätzlich nicht genehmigt und Ausnahmen nur für Saatgut und für im Veredelungsverkehr hergestelltes Mehl unter bestimmten Sicherungsmaßnahmen zugelassen. Um Verschiebungen von Getreide, Kartoffeln und Mehl ins Ausland zu verhindern, sei die Kontrollstelle zu besonderer Aufmerksamkeit angehalten und eine Reihe Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Bei festgestellten Zuwiderhandlungen werden mit allem Nachdruck die scharfen Strafbestimmungen für verbotswidrige Ausfuhr, die in schweren Fällen Zuchthaus androhen, angewandt werden.

Billiges Mehl für Minderbemittelte.

(TU) In Erkenntnis der großen Not, in der sich vor allem die Kleinhändler, Pensionäre und Witwen befinden, hat der Schlesische Landbund seine Mitglieder aufgefordert, ihm verbilligten Weizen zu liefern, der vom Verein Schlesischer Mühlen zum Selbstkostenpreis vermahlen und dann als billiges Mehl ausgegeben werden kann. Der Schlesische Landbund versorgt auf diese Weise Breslau und das Waldenburger Gebiet, während die angeschlossenen Interessenverbände der Landwirte die Versorgung ihrer Kreise übernommen haben. Bisher ist es ihnen dank der Gebefreudigkeit der Mitglieder möglich gewesen, in kurzer Zeit allein in Breslau 5000 Zentner Weizenmehl zu einem sehr mäßigen Preise an die Minderbemittelten zu verteilen. Weitere sehr beträchtliche Zuweisungen stehen bevor. Ferner ist in Aussicht genommen, Kartoffeln zu unnotierten Tagespreisen, bezw. 20 Prozent darunter, unmittelbar an die Verbraucher abzugeben. Dadurch, daß auf diese Weise der Zwischengewinn des Groß- und Kleinhandels fortfällt, tritt auch hier eine nicht unwesentliche Verbilligung ein. Der Schlesische Landbund hofft, durch diese Aktion wenigstens die größte Not einigermaßen zu lindern.

Tagesereignisse.

— **(Baldiges Inkrafttreten des Amerika-Friedens.)** In dieser Woche wird der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Deutschland und Amerika laut „Chikago Tribune" stattfinden. Der amerikanische Geschäftsträger Dresel wird das amerikanische Dokument der deutschen Regierung übergeben und gleichzeitig die Urkunde über die Ratifikation des Friedensvertrages durch den Reichstag entgegennehmen. Die Proklamierung des Friedenszustandes wird erfolgen und gleichzeitig wird die Ernennung der amerikanischen Konsuln für Deutschland bekanntgegeben. Die Liste der Konsuln ist bereits fertiggestellt, und deren Träger werden ihren Posten noch antreten, bevor ein amerikanischer Botschafter für Deutschland ernannt sein wird.

— **(Enthüllung eines Denkmals der im Kriege Gefallenen.)** Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich die Enthüllung eines Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Beamten des Reichslandbundes, die im Hofe des Berliner Gebäudes der Organisation stattfand. Die Vorsitzenden des Reichslandbundes, Hepp, Dr. Rösicke und Freiherr v. Wangenheim hielten hierbei Ansprachen. Bei ihnen ist neben der Trauer auch dem Schmerze über die heutige Schmach Deutschlands Ausdruck gegeben worden. Jeder deutsche Bauer draußen im Lande, sowie jeder Beamte des Landbundes müsse sein Ziel darin sehen, dem Vaterlande Würde und Ansehen in der Welt zurückzugewinnen.

— **(Gegen den deutschen Ausverkauf.)** Der Landesausschuß Bayern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Angestelltenbundes erläßt anläßlich der Verbrauchernot einen Aufruf, der verlangt, daß die Behörden im Reiche und im Lande sofort zu durchgreifenden Maßnahmen schreiten, um dem völligen Ausverkauf und der wahnsinnigen Preistreiberei Einhalt zu gebieten.

— **(Wieder ein Deutscher von Franzosen ermordet.)** In Saarbrücken entstand zwischen Zivilisten und französischem Militär ein Streit, der sich auf der Straße fortsetzte und in schwere Tätlichkeiten ausartete. Der Buchhalter Jennewein wurde von den Soldaten zu Boden geschlagen und durch Stiche am Kopf so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhause starb. Die Soldaten sind festgenommen worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **(Verschärfung des Berliner Gastwirtsgehilfenstreiks.)** In Ausführung des Aufrufes der Berliner Gewerkschaftskommission und des Afa-Bundes, die streikenden Gastwirtsgehilfen durch Lieferungsstreik in ihrem Kampfe zu unterstützen, haben der Transportarbeiterverband und der Brauereiarbeiterverband die notwendigen Vorarbeiten bereits getroffen. Den betreffenden Lokalen sollen von heute ab weder Lebensmittel noch Getränke, noch Kohlen oder Eis usw. zugeführt werden. Auch gestern kam es wieder zu groben Ausschreitungen vor dem Restaurant „Traube" in der Leipzigerstraße.

— **(Schiffsunfall auf der Havel.)** Auf der Havel ereignete sich beim Haveleck ein Schiffsunfall, indem der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" und der Dampfer „Storkow" zusammenstießen. Die Untersuchung, die sofort eingeleitet wurde, hat zur Verhaftung des Kapitäns des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große", Goldmann, und des Steuermanns Rechelmann, geführt. Es wird beiden zur Last gelegt, daß sie den falschen Kurs eingeschlagen haben und so den Weg des Dampfers „Storkow" kreuzten. Nach Erzählungen von Augenzeugen, die sich an Bord der „Storkow" befanden, hat sich das Personal des „Kaiser Wilhelm" an den Rettungsarbeiten nicht in dem Maße beteiligt, wie man es von den verantwortlichen Leuten dieser bedeutenden Transportgesellschaft verlangen könnte. Es wird sogar behauptet, daß das Personal durchweg betrunken war und erst nüchtern wurde, als ihm die Größe des Unglücks einigermaßen aufdämmerte. — Bis Montag mittag wurden 30 Personen, die auf dem Dampfer „Storkow" den Zusammenstoß miterlebten, als gerettet gemeldet. Die Zahl der Verunglückten scheint größer zu sein, als man bisher annahm und beträgt vielleicht 15 bis 20 Personen. Heute hofft man, den Dampfer heben zu können, in dessen Kajüte wahrscheinlich die meisten Ertrunkenen ihr Grab fanden.

— **Wassereinbruch in das Kaliwerk Friedrichsburg.** In der Nacht zum Montag ist eine große Wasserader in einen Schacht der Kaliwerke Friedrichsburg eingedrungen. Es besteht hohe Gefahr, daß der Wassereinbruch zur Stillegung eines Teiles der Werke führt und so Hunderte von Arbeitern brotlos werden. Die Ortschaft Neindorf ist von Wasser überschwemmt; mehrere Häuser sind dadurch gefährdet.

Westfalen und Rheinland.

Verein für Handel und Gewerbe.

Kamen, 1. Nov. Der Verein für Handel und Gewerbe hielt Samstag abend bei Bergheim eine Generalversammlung ab, die in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung besser hätte besucht sein können. Die Verhandlungen leitete der 1. Vorsitzende, Herr Kaufmann Hugo Müller, der eingangs auf die Zusammenschlüsse aller Stände und Berufe zu wirtschaftlichen Organisationen und besonders auf das enge Band hinwies, das alle Fabrikanten, Grossisten usw. einschließt. Demgegenüber sei es nicht zu begreifen, daß gerade in den Kreisen der Detailisten eine solch geringe Erkenntnis von der Wichtigkeit des Zusammenschlusses bestehe. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die vom Verein begründete und viele Jahre geleitete Handelsschule Ostern 1921 an die Stadt überging, weil die von der Regierung geförderten Anordnungen eine Weiterführung durch den Verein erschwerten, wenn nicht unmöglich machten. Die Schreibmaschinen gingen durch Kauf in den Besitz der Stadt über. Im letzten Jahre traten dem Verein 17 neue Mitglieder bei, eine Gruppe der Lebensmittelhändler und eine solche der Textilwarenhändler wurden gebildet; erstere entfaltet eine rege Tätigkeit, von letzterer muß das Gegenteil gesagt werden. In Eingaben an den Bergbaulichen Verein Essen, weiter solche an die Polizeiverwaltung, Regierung und Handelskammer betr. Bekämpfung der Wanderläger und des Straßenhandels usw. wurde der Standpunkt und das Interesse der Gewerbetreibenden vertreten. Der Verkehrsverein fand rege Unterstützung bei seinen Eingaben betr. besserer Zugverbindungen. Weitere Schritte wurden unternommen wegen der Umsatzsteuer, der Fernsprechgebühren usw. Gerügt wurde, daß einzelne Geschäftsleute noch immer gegen den Beschluß betr. Mittagsschluß von 12½—2½ Uhr verstoßen. In allen Städten sei der Mittagsschluß durchgeführt, und da solle man auch hier diese Errungenschaft festhalten. Auch der Kaufmann könne und müsse Anspruch auf diese Ruhezeit erheben. Ferner wurde auf die wieder mehr und mehr einreißende üble Gepflogenheit Rabatte, Zugaben zu machen, hingewiesen und die Pumpwirtschaft verurteilt. Der Kassierer Herr H. P. Thiel erstattete den von den Herren Marcus und Meier geprüften Kassenbericht, für den Entlastung beantragt und erteilt wurde. Einer Einnahme von 7 905 Mark steht eine Ausgabe von 3 107 Mark gegenüber, sodaß ein Ueberschuß v. 4 798 Mk. verbleibt, dazu der Vortrag aus dem Vorjahre mit 3 783 Mark ist ein Kassenbestand von 8 581 Mark vorhanden. Dem Kassierer wurde besonderer Dank für die mustergültige Führung der Kassengeschäfte zuteil. — Bei der nachfolgenden Vorstandswahl wurden die Herren Müller, Vorsitzender, Etling, Schriftführer, Heinecke und Thöling als Beisitzer wiedergewählt. — Die Ausgabe eines neuen Adreßbuches rief eine eingehende Debatte hervor. Das alte Einwohner-Buch aus 1914 stimmt nicht mehr, die Einwohnerzahl ist gestiegen, neue Straßen und Kolonien entstanden. Der Vorstand hatte die Frage eingehend geprüft und kam trotz der hohen Herstellungskosten zu dem Resultat, ein neues Buch erscheinen zu lassen. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht einstimmig an und zeigte großen Optimismus bei der Frage der Hereinholung der Inserate für das Buch, durch die fast ausschließlich die Kosten zu decken sind. Man glaubte einerseits, sich für genügend Inserate stark machen zu können, während andere Mitglieder ohne die Inserate aus den benachbarten Großstädten nicht auszukommen glaubten. Alle diese Fragen, sowie die Beilegung eines Stadtplanes soll der Vorstand als Adreßbuch-Kommission, die nach Bedarf erweitert werden kann, prüfen. Nun heißt es für jeden Geschäftsmann alle Kräfte anzuspannen, um ein gutes Einwohnerbuch herauszubringen. Ein jeder kann und muß bei seinen Fabrikanten dahin wirken, daß diese die Herausgabe durch Ueberweisung von Inseraten ermöglichen. Aufgenommen wurden als Mitglieder die Herren Sally Jacoby und Karl Knötsch, letzterer als 100. Mitglied. Unter Verschiedenes wurden interessante Fragen in reger Aussprache behandelt. Zu den Verhandlungen der Einzelhandelsausschüsse der vereinigten Handelskammer Dortmund, Essen, Wesel, am 9. Nov. in Duisburg wurde Herr Thiel delegiert. Da während dieser Aussprache das elektrische Licht mal wieder versagte und nicht wiederkehrte, wurde auf diesen Uebelstand energisch hingewiesen. So könne es in Zukunft nicht weitergehen. Mit allen Mitteln habe man dahin gestrebt, Elektrizität zu bekommen und jetzt müsse man die Erfahrung machen, daß alle Augenblicke die Versorgung versage. Wie soll das Weihnachten gehen? Fest stehe, daß Kamen mit dieser mangelnden Versorgung allein dastehe. Man wolle nicht verkennen, daß im Anfang einer solchen Einrichtung immer Störungen vorkommen können, hier wäre dies aber zu oft der Fall. Der Verein wird bei der Stadt dieserhalb vorstellig werden. Wegen Innehaltung der Anschlüsse an den Zug 8,27 Uhr abends ab Dortmund wird man Schritte unternehmen. Damit fand die ausgiebige Debatte ihr Ende.

*

Kamen, 1. Nov. **(Verschiedenes.)** Zur **Regelung rechtlicher Ansprüche der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern** ist vielfach eine Todesbeurkundung und gerichtliche Todeserklärung erforderlich. Allein zuständig zur Erstattung von Sterbefallanzeigen an die Standesämter für die im Kriege Gefallenen ist das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau. Nur bei ihm sind die für das Todeserklärungsverfahren Kriegsverschollener erforderlichen Bescheinigungen erhältlich. Das Zentralnachweisamt ist kostenlos tätig. Auch wird kostenlos an die Hinterbliebenen Rat über das einzuschlagende Verfahren erteilt.

(Minister vom Stein als Münzbild.) Die Provinz Westfalen hat Notgeldmünzen ausgegeben mit dem Bildnis des Ministers vom Stein, des Schöpfers der preußischen Selbstverwaltung. Minister vom Stein war bekanntlich Landtagsmarschall in Westfalen und hat auf seinem Gute Kappenberg in Westfalen bis zu seinem Tode im Jahre 1831 gelebt. Es werden ausgegeben Stücke zu 50 Pfg. aus Aluminium und solche zu 5 und 10 Mark aus Bronze. Das Modell ist von Professor Bosselt, dem Direktor der Kunstgewerbeschule in Magdeburg. Besonders das Zehnmarkstück in der Größe des früheren silbernen Fünfmarkstückes ist ein hervorragendes Kunstwerk. Es ist erfreulich, daß die Erinnerung an den großen und so erfolgreichen Wiederaufbau-Minister bei Preußens Niedergang bereits jetzt wieder belebt wird. Die Ausgabe der Münzen erfolgt durch die Landesbank in Münster. Ein etwaiger Gewinn aus dieser Notgeldausgabe wird der Kriegsbeschädigten-Fürsorge überwiesen. Die Notgeldmünzen sind bei allen westfälischen Sparkassen und Banken zu haben. Sie haben Gültigkeit in ganz Westfalen und werden mindestens bis zum 1. Februar nächsten Jahres eingelöst.

*

Der Wert der Mark im Auslande.

Für 100 Mark wurden gezahlt:

in	am 28. 10.	am 21. 10.	vor dem Kriege
Neuyork	0,57¼	0,59	23,80 Dollars
London	2,87	3,18	97,80 Schilling
Paris	7,75	8,36	125,40 Franken
Amsterdam	1,64	1,86½	59,20 Gulden
Stockholm	2,50	2,80	88,80 Kronen
Wien	2347,00	2197,00	117,60 Kronen
Zürich	2,97½	3,45	125,40 Franken
Rom	14,70	14,70	123,45 Lire

Anfang Januar 1921 wurden für 100 Mark gezahlt in: Neuyork 1,36, London 7,66, Paris 23,25, Amsterdam 4,30, Kristiania 9,00, Kopenhagen 8,75, Stockholm 6,75, Wien 913, Prag 121,25, Zürich 8,75; Ende Mai 1921 lauteten die Zahlen wie folgt: 1,78, 8,51, 19,25, 4,69, 10,70, 9,40, 7,25, 950, 113,50 9,40.

*

(Aufkauf von Silbergeld durch die Post.) Die Reichspostverwaltung hat angeordnet, daß Silbergeld zum siebenfachen Betrage des Nennwertes aufgekauft wird. Der Taler wird mit 23 Mark bezahlt.

*

Wie Obst vertenert wird.

Der Obsthändler K. in Laucha a. U. kaufte im Juli 1917 vom Rittmeister v. H. den Obstanhang auf dessen Rittergut für 2500 Mark. Im August verkaufte er diesen Obstanhang für 15 000 Mark an den Obsthändler R. in Hannover. Nachdem R. durch Zufall von dem ungeheuren Aufschlag erfahren, erhob er Klage gegen K. auf Zurückgabe von 10 602 Mark wegen ungerechtfertigter Bereicherung. Das Landgericht Magdeburg hat die Klage abgewiesen. Das Oberlandesgericht Naumburg hat den Anspruch des Klägers auf Zurückzahlung von 8000 Mark dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt, nachdem der Anspruch nur noch auf den Unterschied zwischen dem gezahlten Betrage und dem nach der Preissteigerungsverordnung zulässigen Preise gerichtet war. Diese Entscheidung ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden. Aus den Entscheidungsgründen des höchstrichterlichen Urteils ist hierzu folgendes von Interesse: Das Oberlandesgericht geht im Anschluß an die Rechtsprechung des Reichsgerichts mit Recht davon aus, daß ein Vertrag, der einen Verstoß gegen die Preissteigerungsverordnung enthält, von besonderen Umständen abgesehen, nicht nichtig ist, sondern nur der Preis sich auf den zulässigen Betrag beschränkt. Die Revision beanstandet nun, daß der vom Beklagten geforderte Preis übermäßig gewesen sei. Nach der Preissteigerungsverordnung kommt es jedoch nicht darauf an, ob der Preis, um den es sich handelt, an sich übermäßig hoch ist oder nicht. Entscheidend ist vielmehr nur, ob der Veräußerer einen übermäßig hohen Gewinn erzielt. Es kommt also auf den Unterschied an zwischen seinen Selbstkosten und dem Verkaufspreise. Wenn dieser Unterschied so hoch ist, daß der Gewinn als übermäßig angesehen werden muß, dann ist der Fall gegeben, für den die Verordnung berechnet ist. Dagegen ist es ohne Bedeutung, ob der Preis an sich dem Werte der Ware entsprach und insofern angemessen war. Die Revision ist daher als unbegründet zu erachten. (Aktenzeichen: I. 36/21. — 2. 7. 21.)

*

Rücksichtsloses Verhalten auf der Eisenbahn.

Welche Schwierigkeiten in der heutigen Zeit den staatlichen Behörden und Beamten vielfach durch junge Leute bereitet werden, die jede Rücksicht auf ihre Mitmenschen außer Acht lassen zu dürfen glauben, zeigt folgendes Schreiben des Eisenbahnbetriebsamts an die Verwaltung und den Betriebsrat einer Zeche:

„Das Verhalten vieler Leute auf dem Bahnhofe Herveste-Dorsten und in den Zügen spottet jeder Beschreibung und hat teilweise Formen angenommen, die im Interesse der Allgemeinheit und des Eisenbahnbetriebes schnellstens beseitigt werden müssen. Ohne sich an Ordnung und die Bestimmungen zu stören und ohne Rücksichtnahme auf ihre Mitmenschen tun hauptsächlich die jungen Elemente vielfach, was ihnen beliebt. Auf den Bordsteinen der Bahnsteige sitzend, warten sie die Ankunft der Züge ab und behindern die Einfahrt. Immer wieder muß die Wahrnehmung gemacht werden, daß nach Besteigen in einer höheren Wagenklasse Platz genommen wird. Bei den Fahrkartenrevisionen werden sehr häufig Fahrausweise vorgezeigt, die schon abgelaufen bezw. durch Radierungen oder Aenderungen gefälscht sind, oder die Vorzeigung der Ausweise wird unter wüsten Schimpfereien verweigert. Gegen diese Leute mit strengen Bahnpolizeistrafen vorzugehen, ist nicht möglich, weil die Beamten der Verwaltung bedroht werden und gegen die Ueberzahl nichts ausrichten können, zumal sie Gefahr laufen, mißhandelt zu werden. Bevor ich zu weiteren Maßnahmen, wie Sperrung der Ausgabe der Arbeiterwochenkarten, schreite, möchte ich Ihre Mithilfe in Anspruch nehmen und Sie bitten, den Leuten das Verwerfliche ihrer Handlungsweise in geeigneter Weise vor Augen zu führen und sie im Guten zur Einhaltung der Ordnung zu bewegen, damit der unhaltbare Zustand endlich verschwindet."

Wahrscheinlich glauben diese jungen Burschen, ihren Freiheitsbegriffen auf die geschilderte Weise Ausdruck geben zu müssen. Eine ordentliche Tracht Prügel seitens der älteren, einsichtigen Leute wäre das beste Erziehungsmittel für solche Elemente.

*

Westick, 1. Nov. **(Straßenräuber.)** Ein junges Mädchen, das bei einem Metzger Ware geholt hatte, wurde auf dem Heimwege von einem Straßenräuber angefallen und der Ware und des Geldes beraubt. Man kann im Dunkeln kaum noch über die Straße gehen, so unsicher sind unsere Zustände.

Kurl, 1. Nov. **Zu dem Raubmord** an dem Briefträger Franz Redicker erfahren wir noch, daß R. auf dem Wege vom Postgebäude Kurl zum Bahnhof Kurl — eine ganz kurze Wegestrecke — von vier Räubern angefallen und niedergeschossen wurde. Die Burschen entkamen mit dem nach Dortmund fahrenden Zuge, zu dem Redicker die Post bringen wollte. Das Schicksal des in langjährigem Dienst erprobten Beamten und seiner Familie wird tiefbedauert. Er ist ein Opfer seiner Berufstreue geworden; wenn er feige genug gewesen wäre, dem ersten Räuber, der unmittelbar nach dem Leeren des Briefkastens das Geld von ihm forderte, zu willfahren, wäre er vielleicht mit dem Leben davongekommen.

Dortmund, 28. Okt. **(Diebstahl, Hehlerei, Sachbeschädigung.)** Der Schuhmacherlehrling Adolf Kammnacker war im vorigen Jahre bei dem Schuhmachermeister Otto Sattler in Hombruch in der Lehre. Sattler war wegen Mietsstreitigkeiten in bittere Feindschaft mit seinem Hauswirt Kölling geraten und war bestrebt, ihm etwas am Zeuge zu flicken. Er zeigte den Kölling beim Amt an, daß er einen französischen Motor, der auf dem Transport zur Ablieferungsstelle von einem Wagen gestohlen worden sei, in Besitz und nicht pflichtgemäß abgeliefert habe. Da vom Amt keine Schritte in der Sache unternommen wurden, schrieb er auch an die Feindbund-Kommission nach Köln, damit, falls die damals drohende Besetzung des Ruhrgebietes erfolgen sollte, diese die Beschlagnahme des Motors verfügen könne. Inzwischen aber forderte er seinen Gehilfen Julius Wagner auf, mit Kammnacker den Motor zu stellen. Die beiden kamen der Aufforderung auch nach. Der Motor wurde zunächst im Keller vergraben und dann nach Dortmund zum Onkel der Frau Sattler gebracht. Anderen Tags ist übrigens ein fälschlich des Diebstahls Verdächtigter nach Köln gefahren, um dort die Anzeige gegen Kölling zu machen. Weiter ist Kammnacker von Sattler veranlaßt worden, den Pferden Köllings Kartoffeln, die mit Nägeln gespickt waren, als Futter anzubieten. Dann hat er in Barop ein Fahrrad, eine Gans und in Hüsten aus dem verschlossenen Kasten eines Kraftwagens Riemen gestohlen. Bei seiner Verhaftung war er im Besitz eines Revolvers und Patronen. — Gegenstand einer weiteren Anklage bildete noch die Verschiebung eines Klaviers. Beim Spediteur Hemsoth war — man weiß nicht, von wem — ein Klavier auf Lager gegeben worden. Eine Angestellte Hemsoths fand gefallen an dem herrenlosen Klavier und ließ es in ihre Wohnung bringen. Aus dieser hatten es eines Tages Diebe fortgeschafft. Die Familie Sattler kaufte von dem Kaufmann Denz ein Klavier, das nach einiger Zeit als dasjenige Instrument wiedererkannt wurde, das dem Fräulein gestohlen worden war. Auf Grund einer einstweiligen Verfügung sollte das Klavier beschlagnahmt werden, doch konnte wegen Erkrankung der Eheleute Sattler an der Ruhr diese Beschlagnahme nicht erfolgen. Als später ein Gerichtsvollzieher erschien, um das Klavier abzuholen, war es nicht mehr da. Es war von einem Bäckermeister Hagenkötter nach auswärts abgeholt worden. Die Abholung erfolgte ohne Wissen der krank zu Bett liegenden Eheleute Sattler. Man behauptet, Hagenkötter habe sich den Anschein eines Gerichtsvollziehers gegeben. Dieser dagegen behauptet, daß ihm ein gewisser Mansen, der übrigens wegen Geisteskrankheit entmündigt ist, das Klavier zum Verkauf angeboten habe, mit ihm zu Sattlers gefahren sei, daß Sattler, als das nicht klingende Klavier zur Verfügung gestellt wurde, die vorher herausgenommene Stimmung gebracht und habe einsetzen lassen und daß dann der Kauf für 7500 Mark perfekt geworden. Sattlers geben zu, von Hagenkötter Geld — allerdings nur 4500 Mark — erhalten zu haben, aber nicht für das Klavier, sondern als Ersatz der Kosten, die ihnen durch die von der Firma Hemsoth angestrengte Klage auf Herausgabe des Klaviers usw. entstanden seien. Die Klaviergeschichte konnte nicht aufgeklärt werden, sodaß die Eheleute Sattler wegen dieser Sache freigesprochen wurden. Wegen Hehlerei bezüglich des Motors erhielt Sattler 4 Monate Gefängnis. Kammnacker wurde wegen je zweier einfachen und schweren Diebstähle, Sachbeschädigung und unbefugten Waffenbesitzes zu insgesamt 7 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Wagner wurde wegen des Motordiebstahls mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

! **Hagen**, 1. Nov. **(Unterschlagungen am Fahrkartenschalter.)** Das Hagener Schwurgericht verhandelte gegen den 31jährigen verheirateten Kaufmann Hans E. in Lüdenscheid wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung. Der Angeklagte trat im Mai 1919 bei der Eisenbahnstation in Lüdenscheid als Güterbodenarbeiter ein, wurde aber bald mit Dienstverrichtungen höherer Art betraut und am Fahrkartenschalter beschäftigt. In dieser Stellung beging er Unterschlagungen, indem er Karten außer der Reihe verkaufte und Rasuren in den Listen vornahm. Auch fälschte er eine Blankokarte. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen unter Zubilligung mildernder Umstände, worauf das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten erkannte und ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 5 Jahren aberkannte.

! **Hagen**, 1. November. **(Bandenraub im Bauernhaus.)** Ein gemeiner Raub, wie er die Gerichte in Nachkriegszeit leider häufig beschäftigt, wurde vor dem Hagener Schwurgericht abgeurteilt. Am Abend des 19. März saß der Landwirt August Hesmert in Ehlhausen bei Plettenberg mit Frau und Kindern friedlich in der Küche, als plötzlich zwei unbekannte Männer eindrangen, die Masken vor das Gesicht gebunden und sich auf andere Weise unkenntlich gemacht hatten. Hesmert wurde gezwungen, sein Geld, Schuhe, Butter, Eier usw. herzugeben. In einem unbewachten Augenblick gelang es dem Bauern, eine Pistole zu ergreifen und auf die Banditen zu schießen, worauf diese flüchteten, indem sie zurückschossen. Verletzt wurde dabei aber niemand. Als Täter wurden ermittelt der Gesenkschmied August Born in Plettenberg und Erdarbeiter Paul Uellner aus Werdohl. Das Hagener Schwurgericht verurteilte Uellner zu 6 Jahren Zuchthaus, Born zu 3 Jahren Gefängnis.

(bu) **Gelsenkirchen**, 1. Nov. **(Leiche gelandet.)** Aus dem Rhein-Herne-Kanal wurde bei der Brücke an der Sutumerstraße die Leiche eines etwa 16jährigen jungen Mannes gelandet. Der Verstorbene hatte hellblonde Haare und an der Stirn eine Narbe. Bekleidet war er mit einer grauen Joppe, schwarzer Hose, schwarzen Handschuhen und einem grauen Hemd.

b(u) **Buer**, 1. Novbr. **(Das Geld im Strumpf.)** Gelegentlich einer durch Kriminalbeamte abgehaltenen nächtlichen Razzia wurden in einer Scheune in Heege drei junge Burschen schlafend aufgefunden. Bei ihrer Sistierung fand man bei einem derselben einen bis zur Hälfte gefüllten wollenen Strumpf mit Silbergeld, den derselbe seinem Stiefvater gestohlen hatte. Letzterer hat von dem Diebstahl erst Kenntnis erhalten, als er sein Geld abholen sollte. Der junge Bursche ist durch einen alten Zuchthäusler zu der Tat verleitet worden. Die beiden letzteren sind dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

(bu) **Herten**, 29. Okt. **(Zehn Kinder aus wilder Ehe.)** Eine Frau verheiratete sich im Jahre 1885 mit einem Manne in Duisburg. Doch schon nach kurzer Zeit verließ sie den Mann, ohne Kinder von ihm zu haben. Der Mann starb im Jahre 1891. Aber bereits zwei Jahre vorher war die Frau einem Bergmann nach hier gefolgt, mit dem sie dann ununterbrochen in wilder Ehe zusammenlebte. Nicht weniger als 10 Kinder wurden dem Ehepaar geboren, das allgemein für verheiratet galt, wie auch die Kinder auf den Namen des Mannes eingetragen wurden. Als nun vor kurzem der Bergmann das Zeitliche segnete, stellte sich heraus, daß er überhaupt nicht verheiratet war. Der Witwe und den 10 Kindern entsteht nun ein beträchtlicher Schaden, weil die Eltern es verabsäumt haben, sich gesetzlich trauen zu lassen.

! **Schalksmühle**, 1. Nov. **Der Ein- und Ausbrecher Gleichmann**, ein mit vieljährigen Zuchthausstrafen vorbestrafter „schwerer Junge", war hier mit einem Genossen vom Landjäger erwischt worden, als er einen Einbruch verüben wollte. Einbrecherwerkzeug, Revolver, Messer usw. bildeten die Ausrüstung des Mannes, der erklärte, er sei von Hamburg zu einem dreitägigen Ausflug in das Volmetal nach hier gekommen. Aus dem Gefängnis in Lüdenscheid ist G. ausgebrochen, jetzt in Hamburg aber wieder ergriffen worden. Die Hagener Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus. Daß in diesen Kreisen reichlich Geldmittel vorhanden sein müssen, ergab die Tatsache, daß der Verurteilte seine Frau zum Termin hatte nach hier kommen lassen und daß er einen tüchtigen Rechtsanwalt als Verteidiger bestellt hatte.

Herford, 31. Okt. **(Bürgermeisterwahl.)** Bei der Wahl des ersten Bürgermeisters an Stelle des unlängst ermordeten Oberbürgermeisters Busse wurde in der Stadtverordnetenversammlung mit den sozialdemokratischen und demokratischen Stimmen der bisherige zweite Bürgermeister, frühere sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Osmer mit 26 gegen 13 Stimmen gewählt. Die 13 Stimmen entfielen auf den Bürgermeister Dr. Salge in Salzwedel.

(?) **Siegen**, 1. Nov. **(Mädchenhändler?)** Ueber einen eigenartigen Vorfall, der sich in Betzdorf zugetragen hat, wird der „Betzdorfer Zeitung" berichtet: Als abends ein junges Mädchen zur Uebungsstunde des Kirchenchores gehen wollte, wurde es von einem bessergekleideten Herrn gefragt, ob es in Betzdorf bekannt sei und ob es mit ihm gehen wolle. Als das letztere abgelehnt wurde, griff der Fremde in die Manteltasche, zog eine Brieftasche heraus und reichte dem Mädchen eine Anzahl Hundertmarkscheine; auch bot er ihm Zigaretten an. Das Mädchen flüchtete erschrocken und hörte, wie bald darauf ein Auto abfuhr. Man nimmt an, daß es sich in dem Fremden um einen Mädchenhändler gehandelt hat.

(bu) **Essen**, 28. Okt. **(Rund 300 000 Mark von einem Postsekretär geraubt.)** Als Haupträdelsführer des Postraubes beim Postamt in der Schützenbahn vom 12. Dezember v. J., bei dem 292 000 Mark erbeutet wurden, wurde der Postsekretär Liebrecht von hier verhaftet. Liebrecht hat den Plan ausgeheckt und Schmiere gestanden, als seine drei Komplizen mit vorgehaltenem Revolver in das Postgebäude eindrangen und die Beamten überrumpelten. Der Mittäter dürfte man nun bald auch habhaft werden.

! **Düsseldorf**, 29. Okt. **Das Wuchergericht** beschäftigte sich in diesen Tagen mit größeren Mehlschiebungen, in denen 29 Personen verwickelt waren. Der Hauptangeklagte war der Bäckermeister Heinr. Brockers, außerdem befanden sich noch 12 Bäckermeister auf der Anklagebank, 3 Mehlkutscher, 2 Verwaltungsgehilfen vom Lebensmittelamt u. a. Das Urteil gegen Brockers lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe. Einige der anderen Bäckermeister wurden freigesprochen, die übrigen erhielten je 1 Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr und Geldstrafen bis zu 3000 Mark.

(W) **Köln**, 28. Okt. **Ueber den Wiederaufbau deutscher Ueberseekabel** ist die Kölnische Volkszeitung in der Lage, über die tatsächlichen Verhältnisse folgendes mitzuteilen: Mit dem Reich finden zurzeit Verhandlungen statt, eine endgültige Regelung der Entschädigung für die Telegraphengesellschaften ist jedoch noch nicht erfolgt. Voraussichtlich wird ihnen ein bestimmter Betrag für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt. Demnach kommt eine Verteilung alter Beträge an die Aktionäre überhaupt nicht in Betracht. Es besteht die Absicht, die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft und die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft in Köln miteinander zu vereinigen, die dann eine Kabelverbindung mit Berlin anstreben werden. Aber auch nach dieser Richtung steht endgültig noch nichts fest. Ein Zusammenarbeiten mit einer amerikanischen Gesellschaft wird nach der Richtung erwogen, daß die Amerikaner die Strecke von Neuyork nach den Azoren betreiben würden, während ein von den Azoren nach Deutschland zu legendes Kabel von einer Gesellschaft betrieben werden soll, die eine aus der Zusammenfassung der beiden Kölner Unternehmungen zu bildende Gesellschaft wäre. Diese Gesellschaft würde mit der Zeit auch die Errichtung und den Betrieb anderer Kabel anstreben, doch läßt sich bei den heutigen Währungs- und anderen Schwierigkeiten noch garnichts darüber sagen, ob und wann Kabel gebaut werden sollen.

(bu) **Bonn**, 28. Okt. **Ein leichtsinniger Kinderstreich** wurde von einem Schüler einer benachbarten Volksschule ausgeführt. Während ein Knabe zur Beantwortung einer Frage des Lehrers aufgestanden war, hielt ein anderer Knabe seinen Griffel auf die Sitzbank. Beim Niedersetzen drang dem Schüler der Griffel tief ins Fleisch ein, sodaß ein Arzt hinzugezogen werden mußte, um den Fremdkörper zu entfernen.

— **Kaldenkirchen, 29. Okt. (Vaterlandslose Gesellen.)** Der Strom der kauflustigen Ausländer hat infolge der getroffenen Paß- und andern Maßnahmen nachgelassen. Aber jetzt kann man beobachten, daß gewissenlose Schieber die Waren bis an die Grenze bringen und dort an Holländer verkaufen.

Untersuchungen zu den Märzunruhen.

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages nahm einen Antrag der Sozialdemokraten einstimmig an, beim Landtag zu beantragen, an das Staatsministerium folgendes Ersuchen zu richten: Nachdem in den Sitzungen des Untersuchungsausschusses für die Märzunruhen am 17. und 28. 10. eine große Anzahl von Zeugen Bekundigungen des Inhalts machten, daß bei der Niederwerfung des Märzaufstandes von einzelnen Abteilungen der Schutzpolizei willkürlich Erschießungen Gefangener vorgekommen sind, sowie Grausamkeiten und Mißhandlungen in großer Zahl begangen wurden, wird das Staatsministerium ersucht: 1. Mit aller Beschleunigung Ermittelungen anzustellen, welche Abteilungen der Schutzpolizei bei den in Frage kommenden Vorfällen beteiligt gewesen sind, 2. ebenso beschleunigt zu ermitteln, welche Beamten sich rechtswidrige Handlungen haben zuschulden kommen lassen oder als Vorgesetzte duldeten, 3. die für schuldig befundenen Beamten aus der Schutzpolizei rücksichtslos zu entfernen, 4. in allen Fällen, wo Verstöße gegen das Strafgesetz vorliegen, die Staatsanwaltschaft mit deren Verfolgung zu beauftragen, 5. dem Landtag über das Ergebnis alsbald Bericht zu erstatten.

Die internationale Arbeitskonferenz

wurde Dienstag in Genf eröffnet. Es waren ungefähr 400 Vertreter auf 40 Staaten der ganzen Welt anwesend. Präsident Fontaine begrüßte die Versammlung und wies auf die Fortschritte hin, die in der internationalen Arbeitergesetzgebung gemacht worden seien. Er mahnte zur Vorsicht und warnte vor Ueberhäufung des Konferenzprogramms, betonte aber die allgemeine Anerkennung der Prinzipien des internationalen Arbeitsamts. Der schweizerische Bundespräsident Schulthes hob die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hervor, deren Ursache der Krieg, nicht die soziale Gesetzgebung sei. Aber die wirtschaftliche Not dränge auf behutsame Abwägung aller Maßnahmen, die die Entwicklung der Produktion betreffen. Namens der Stadt Genf begrüßte Präsident Gignau die Konferenz und erinnerte an Rousseaus Worte vom Zusammenwirken der Völker. Hierauf wurde bei der Präsidentenwahl einstimmig Lord Burnham-England gewählt, der in seiner Rede auf das Fehlen der Vereinigten Staaten im Arbeitsbunde hinwies, und betonte, daß der Wiederaufbau der Welt nur durch gemeinsame Arbeit aller Nationen möglich sei.

Der abgequetschte Daumen und die Rechtsprechung.

Der Kläger hat am 14. Januar 1919 auf dem Bahnhof Berlin-Treptow einen Unfall erlitten, als er versuchte, mit einem stark besetzten Zuge mitzukommen. Und zwar ist ihm durch das Zuschlagen einer Abteiltür das oberste Glied des Daumens der linken Hand abgequetscht worden. Der Schadensersatzklage hält der beklagte Eisenbahnfiskus entgegen, daß der Kläger den Unfall durch eigenes Verschulden verursacht habe, indem er sich in ein überfülltes Abteil gedrängt und mit der linken Hand in den Türrahmen gefaßt hat, um sich festzuhalten.

Das Landgericht Berlin hat den Klageanspruch im Rahmen des Haftpflichtgesetzes zur Hälfte dem Grunde nach für gerechtfertigt anerkannt, das Kammergericht erklärte ihn zu zwei Dritteln für begründet, und das Reichsgericht im vollen Umfange. Aus folgenden Entscheidungsgründen: Der Kläger erlitt den Unfall nach dem Einsteigen. Daß die Enge des Raumes in den Abteilen eine dem Eisenbahnbetriebe eigentümliche Gefahr darstellt, ist vom erkennenden Senat wieder in Entscheidungen ausgesprochen worden. Durch diese Enge bei ungewöhnlicher Ueberfüllung ist der vorliegende Unfall verursacht worden. Der außerordentliche Andrang zum Zuge und das Drängen und Stoßen in den Abteilungen bildete eine Erhöhung der Betriebsgefahr. Die besonderen Umstände des vorliegenden Falles sind die, daß infolge einer gerade kurz vorher vorangegangenen Zugstockung ein außergewöhnlicher Andrang zu dem Zuge herrschte, daß der Kläger, der nicht zum Vergnügen reiste, sondern von seiner Arbeitsstelle nach Hause fahren wollte, nach seiner nicht widerlegten Angabe bereits einen Zug hatte vorüberfahren lassen, weil er zu stark besetzt war und deshalb um so mehr danach strebte, zum wenigsten mit diesem zweiten Zuge nach Hause zu gelangen; daß weiter nicht nur dieses einzelne Abteil, sondern der ganze Zug überfüllt war, sodaß einige Leute schon auf den Trittbrettern ihren Platz genommen hatten, um nur mitzukommen. Unter diesen Umständen kann aber dem Kläger wegen des Einsteigens in das überfüllte Abteil überhaupt nicht der Vorwurf eines eigenen mitwirkenden Verschuldens gemacht werden. Anders würde es sich an sich verhalten mit dem Hineinfassen des Klägers mit der Hand in den Türrahmen; jedermann weiß, daß ein solcher Griff mit der Hand gefährlich ist und, wenn die Tür zugeschlagen wird, die Hand dem Einklemmen und erheblichen Verletzungen aussetzt. Der Kläger macht nun aber geltend, daß, nachdem er eingestiegen war, von dem ebenfalls überfüllten Nachbarabteil Fahrgäste in das Abteil, in das der Kläger eben gelangt war, hinüberdrängten, und dies den Kläger ganz unwillkürlich veranlaßt habe, um nicht wieder hinausgedrängt zu werden, nach dem Türrahmen zu greifen und sich so festzuhalten. Somit ist der Vorwurf eines mitwirkenden Verschuldens an dem Unfalle gegen den Kläger unberechtigt. Sein Schadensersatzanspruch war also im Rahmen des Haftpflichtgesetzes, worauf schon das Landgericht ihn beschränkt hat, im ganzen Umfange dem Grunde nach für gerechtfertigt zu erklären. (Aktenzeichen: VI. 187/21. — 27. 6. 21.)

Die Haftung des Vaters wegen wahrheitswidriger Empfehlung seines Sohnes.

Gleich der Haftung wegen schuldhaft falscher Kreditauskünfte erkennt das Reichsgericht in der gegenwärtigen Entscheidung eine Haftung gemäß § 826 B.G.B. an, wenn der Vater wider besseres Wissen einen Sohn als „zuverlässig" empfiehlt, der bereits wegen Unterschlagung bestraft worden ist. Der Sohn des Beklagten trat Ende Juni 1920 bei der Niederrheinischen Druckerei und Verlagsanstalt in Duisburg in Stellung, nachdem er von seinem Vater als tüchtig und zuverlässig empfohlen worden war. Am 12. Juli hörte er, daß das „Moderne Theater" an seine Firma einen Geldbetrag von 8265 Mark zahlen wollte und um dessen Abholung ersuchte. Er fertigte deshalb unter unbefugter Benutzung des Firmenstempels seiner Firma eine Quittung an und erhob das Geld, um damit durchzugehen. Die durch den raffinierten Betrug geschädigte Niederrheinische Druckerei hat nunmehr Klage gegen den Vater des Burschen auf Grund von § 826 B.G.B. erhoben. Sie verlangt Schadensersatz in Höhe des verlustig gegangenen Betrages, weil sie den Sohn auf Grund einer Empfehlung des Beklagten angestellt, er ihr aber arglistig verschwiegen habe, daß sein Sohn vorher als Angestellter einer anderen Firma eine Unterschlagung begangen hatte und mit Gefängnis bestraft worden war. Nachdem Landgericht Duisburg und Oberlandesgericht Düsseldorf die Klage abgewiesen haben, hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts mit folgenden Entscheidungsgründen auf-gehoben: Nach feststehenden Rechtsgrundsätzen der reichsgerichtlichen Judikatur genügt zur Haftbarmachung nach § 826 B.G.B. das Bewußtsein, daß infolge der Handlungsweise des Täters der andere Schaden erleiden könne, sofern er diesen möglichen Erfolg in seinem Willen aufgenommen und für den Fall des Eintritts gebilligt hat. Hat nun der Beklagte, wie das Berufungsgericht unterstellt, das Bewußtsein davon gehabt, daß sein Sohn dazu neige, seine geschäftliche Stellung zu Unehrlichkeiten zu mißbrauchen, so ist folgerichtig davon auszugehen, daß diese Artung des Sohnes eine Gefahr der Schädigung für andere in dem ganzen Bereiche seiner geschäftlichen Betätigung bedeute. Es sind keine besonderen Umstände angeführt oder ersichtlich, welche für den hier gegebenen Fall die Annahme zu stützen geeignet wären, der Beklagte habe für eine Verfehlung von der Art der hier begangenen in seiner Vorstellung von der Gefährlichkeit seines Sohnes eine Ausnahme gemacht. Eine solche Ausnahme bedürfte gegenüber der erfahrungsgemäßen Regel, daß ein zur Unehrlichkeit geneigter Angestellter die im Geschäft sich bietenden Gelegenheiten zu Uebergriffen benützt, gleichviel, ob der Schaden den Prinzipal oder dessen Kundschaft oder beide oder wen sonst trifft, näherer tatsächlicher Begründung, sei es nach den objektiven Umständen der Begehung, sei es nach besonderen subjektiven Momenten, die den Beklagten etwa zu einer anderen Beurteilung bestimmt haben möchten. Das Urteil war wegen des Fehlens dahingehender Ausführungen aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Prüfung an das Berufungsgericht zurückzuverweisen. (Aktenzeichen: VI. 229/21. — 11. 7. 21.)

Aus aller Welt.

— **Brillantenraub im Berliner Westen.** Am 27. Oktober, abends gegen 7 Uhr, wurde einer bekannten Sängerin aus Hamburg beim Einsteigen in den Omnibus aus der Handtasche ein Lederetuis mit einem Brillantenkollier im Werte von etwa 500 000 Mark gestohlen. Der eine Anhänger, der an einer Platinkette hängt und in Platin gefaßt ist, trägt in der Mitte einen großen Brillanten, an dessen Seite sich ein kleiner Brillant befindet. Um die Brillanten herum liegen noch Brillantsplitter. Der Anhänger ist auch als Brosche zu tragen. Der zweite Anhänger besteht aus einem auffallend großen Brillanten, in Platin gefaßt, mit einer Platinkette. Das Etuis ist ein kleines braunes Lederetuis und trägt die Inschrift: Keller, Juwelier, Zürich. Nachrichten über den Verbleib nimmt Kriminalkommissar Dr. Riemann im Berliner Polizeipräsidium entgegen, eine hohe Belohnung wird noch ausgesetzt.

— **Wieder eine Post ausgeraubt.** Der friedliche Havelort Ketzin ist am Freitag der Schauplatz eines schweren Postraubes gewesen. In einem Automobil fuhren sechs Männer vor dem dortigen Postamt vor und zwangen mit vorgehaltenen Schußwaffen die Beamten zur Ruhe. Dann raubten sie die Postkasse und Briefmarkenbücher, die zusammen einen Geldwert von etwa 300 000 Mark hatten. Nach der Tat entflohen sie mit dem bereitstehenden Automobil. Eine sofortige Verfolgung durch Beamte des Raubdezernats im Berliner Polizeipräsidium war vorerst erfolglos, da die Verbrecher fast alle Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört hatten.

— **Als Falschmünzer** wurden in München ein ehemaliger Opernsänger, Schauspieler und Konzertdirektor aus Landshut festgenommen, die mit der Herstellung grüner Fünfzig-Mark-Scheine (Ausgabe vom 24. Juni 1919) sich befaßten, von denen sie bereits für 100 000 Mark herstellten. Von dem falschen Geld wurden 46 000 Mark beschlagnahmt.

— **Ein holländischer Baron auf der Anklagebank.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich wegen Betruges ein holländischer Baron zu verantworten. Es handelte sich um eine Reihe von Geschäften, wie sie jetzt ganz alltäglich geworden sind. Der Angeklagte, Baron Fritz von Rieden, hatte im Rheinland ein luxuriöses Leben geführt. Er fuhr nur in Mietautomobilen, wohnte in ersten Hotels und zahlte nach der Aussage eines Zeugen für ein Mittagbrot etwa 3000 Mark und für ein Abendbrot 6000 Mark. Er war durch sein vornehmes Aeußere und gewandtes Auftreten mit dem Besitzer mehrerer rheinischer Bergwerke bekannt geworden und hatte mit diesem einen Vertrag geschlossen. Als Bürgen für sich und die Auszahlung des Kapitals hatte er eine Reihe holländischer Finanzmagnaten und Adliger in dem notariellen Vertrag benannt, die aber nach polizeilicher Auskunft überhaupt nicht existierten. Auf das Millionengeschäft hatte er sich für Spesen und Leistung von Vorarbeiten 50 000 Mark anzahlen lassen. Es stellte sich dann heraus, daß er bereits mehrere Male in Konkurs geraten und völlig vermögenslos ist. In ähnlicher Weise hatte er ein Berliner Geschäft um eine Anzahlung auf eine angebliche Lieferung von Parfümerien aus Chicago betrogen. In einem dritten Falle hatte er als Sicherheit einen Scheck auf eine Bank gegeben mit der Unterschrift einer Firma, die überhaupt kein Konto hatte. Während der Amtsanwalt erklärte, daß, obwohl es sich bei dem Angeklagten um einen Ausländer handle, eine schwere Bestrafung am Platze sei, machte Rechtsanwalt Dr. Frey für den Angeklagten mildernde Umstände geltend. Das Gericht folgte dem auch und erkannte auf Freisprechung in einem Falle, verurteilte den Angeklagten aber wegen zweier Betrugsfälle zu 3 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Rußland verlangt die Räumung Beßarabiens.

(TU) **Budapest, 31. Okt.** Rußland hat Rumänien eine Note überreichen lassen, welche die Auslieferung des Kadettenführers Bagnau verlangt. Ferner fordert Rußland die Räumung Beßarabiens. Die Note ist in scharfem Tone gehalten.

Die Landtagswahlen in Baden.

(TU) **Karlsruhe, 31. Okt.** In Baden haben Sonntag die Wahlen zum badischen Landtage stattgefunden. Die Wahlbeteiligung war erheblich stärker als bei den Reichstagswahlen im Jahre 1920. Soweit sich übersehen läßt, haben 75—80% der Wahlbeteiligten abgestimmt. Aus den bisherigen Ergebnissen ergibt sich ein starker Rückgang der Unabhängigen zugunsten der Sozialdemokraten. Zugenommen haben beide Rechtsparteien auf Kosten der Demokraten. Das Zentrum hat in den Städten seinen alten Stand behalten, auf dem Lande dagegen an den zum ersten Male auftretenden Deutschnationalen Landbund Stimmen abgegeben.

•

Kleine Nachrichten.

Der Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und Frankreich wird vom 1. November 1921 wieder aufgenommen.

Die Groß-Berliner Zeitungsverleger kündigen eine abermalige Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise für ihre Blätter ab 1. Dezember an.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris" sind die seit Monaten geführten Friedensverhandlungen zwischen Rumänien und Sowjetrußland abgebrochen worden. Die rumänischen Delegierten haben Warschau, wo die Verhandlungen stattgefunden haben, verlassen.

Marschall Joffre wird sich am 11. November in Marseille einschiffen, um sich nach dem fernen Osten zu begeben. Der General wird China und Japan besuchen und über Amerika nach Frankreich zurückkehren.

„Newyork Herald" meldet aus Washington, daß wenig Hoffnung besteht, Maxim Gorki, der an Blinddarmentzündung darniederliegt, zu retten. Sein Zustand sei äußerst ernst.

Veröffentlichungen aus dem Reichsarchiv: In der im Reichsarchiv bearbeiteten Schriftenfolge „Schlachten des Weltkrieges" ist das 3. Heft erschienen „Herbstschlacht in Mazedonien-Kernabogen 1916" von Georg Stuhr, Hilfsarchivar beim Reichsarchiv, dargestellt nach den amtlichen Quellen und einer Bearbeitung des Majors Liebmann, s. Zt. im Generalstabe der 11. Armee. Mit zahlreichen Skizzen und Bildern. (Preis geh. 16 Mark, geb. 20,50 Mark, Verlag von Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. O.) — Wie bei den vorhergehenden Heften „Antwerpen" und „Baranowitschi" behandelt auch das vorliegende einen eng umgrenzten Abschnitt. Dabei stellt es sich aber, der weit verbreiteten Unkenntnis über diesen Kriegsschauplatz Rechnung tragend, gewissermaßen auf eine breitere Grundlage. Land und Leute, vor allen Dingen die Verhältnisse bei unseren bulgarischen Bundesgenossen, sind ohne jede Beschönigung geschildert worden. Daß der deutsche Soldat im Weltkriege Unendliches geleistet hat, wird ja wohl von niemandem bestritten werden, selbst unsere Gegner geben das in immer weiterem Umfange zu, aber einen richtigen Maßstab zur Würdigung der gewaltigen Ueberlegenheit des deutschen Soldaten über seine Feinde gewinnt man doch erst, wenn man auf die der Heimat fernen Kriegsschauplätze wandert, wie hier nach Mazedonien, in die wilden Gebirgslande des Cernabogens. Entblößt meist von dem Notwendigsten, im Stich gelassen von den Bulgaren, an nackte kalte Felsen mit letzter Kraft sich ankrallend, kämpfen hier deutsche Männer, vielfach einzeln namentlich aufgeführt, gegen den glänzend organisierten Ansturm Sarrails und bringen den verheißungsvoll begonnenen Siegeslauf seines bunten Völkergemisches zum Scheitern. An der warmen, wirklich glänzend geschriebenen kleinen Darstellung wird natürlich kein Balkankämpfer vorbeigehen. Man muß aber wünschen, daß den weitesten Kreisen des Volkes diese Schriftenfolge des Reichsarchivs zugänglich gemacht wird. Wo will man besser Kraft und Glauben finden, um die Zeiten größten Tiefstandes unserer Nation zu überwinden, wenn nicht in dem unversiegbaren Born deutschen Heldentums, wie es jeder Tag des vierjährigen Völkerringens in geradezu ergreifender Weise offenbart!

•

Eisenbahn-Fahrplan.

(Gültig vom 26. Oktober 1921.)

Dortmund-Süd nach Langendreer, Bochum, Essen, Mülheim, Düsseldorf 5.00, 7.50, 11.25, 1.22, 2.40, 7.40, 9.45.

Dortmund-Süd nach Brackel 4.05 (W), 4.30 (S), 5.23, 7.21 D (direkt Soest), 8.39, 12.23 (W), 1.25, 4.17, 7.30 (W), 8.10.

Dortmund nach Kurl, Kamen, Minden, Berlin 5.07, 6.20, 6.40 D, 8.08, 9.25 D, 10.01 D, 10.16, 11.20 E, 12.38 D, 12.52 §, 1.03, 1.26 D, 2.52 §, 3.12 §, 3.23, 5.31 §, 5.39 §, 5.52, 6.18, 8.27, 8.50 D, 11.04 D, 11.29 D, 11.35, 12.00 D, 12.11, 12.50 D, 3.00.

Dortmund nach Dorstfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Essen, Duisburg, Köln 4.35, 5.34 D, 5.41, 6.15 D, 6.20 E, 6.28 (W), 7.25, 8.54, 10.17 E, 10.35, 12.00, 12.30 E, 12.42, 4.00, 4.55 D, 5.47 D, 6.27, 7.24 D, 7.30, 8.19, 9.15, 10.19, 11.06 D, 11.51, 1.12 D.

Dortmund nach Mengede, Rauxel, Herne, Oberhausen, Köln 5,10, 6.10, 6.53 D, 7.06 D, 7.11, 8.15 E, 8.20, 9.50, 10.40, 12.43 E, 1.10, 1.58, 4.31, 5.00, 5.15 E, 6.30 E, 7.50, 9.10 D, 9.44 D, 9.53, 11.12, 11.57.

Dortmund nach Huckarde, Rahm, Marten, Lütgendortmund-Nord, Kastrop, Wanne 5.07, 7.38, 8.53 (W), 11.51, 1.33, 3.48 (W), 7.40, 10.30.

Dortmund nach Derne, Lünen, Coesfeld, Gronau 4.45, 5.32, 8.14, 10.27, 12.56, 2.47, 5.03, 7.30, 8.20, 9.17, 11.41.

Dortmund nach Barop, Annen, Witten, Hagen, Elberfeld 3.55 (W), 5.44, 6.25, 8.16, 11.58, 1.21, 2.49, 5.02 E, 6.08, 7.38, 9.19, 12.34.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna 5.30, 6.40, 8.14, 10.33, 1.05, 3.20 (W), 3.50, 5.30, 7.45, 8.55, 10.45.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck-Süd, Schwerte 7.23, 9.30, 12.58, 2.03, 4.10, 8.04, 9.50 (W), 10.00.

Hörde nach Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna 5.43, 6.52, 8.27, 10.45, 1.19, 1.29, 3.32 (W), 4.04, 5.47, 7.58, 9.10, 10.58.

Hörde nach Aplerbeck-Süd, Schwerte 6.15, 7.38, 9.43, 1.11, 2.18, 4.24, 8.17, 10.03 (W), 10.13.

Hörde (von Unna) **nach Dortmund-Hbf.** 6.02, 7.06, 8.29, 10.14, 11.36, 1.06 (W), 3.23, 6.07, 7.31, 8.54, 10.30.

Hörde (von Schwerte) **nach Dortmund-Hbf.** 7.01, 8.17, 12.32, 2.20, 3.42, 5.46, 8.34.

Hörde-Hacheney nach Löttringhausen, Herdecke, Hagen 6.55, 8.01, 1.31, 4.21, 6.39, 8.17.

Hörde-Hacheney nach Dortmund 7.18, 1.52, 3.58, 7.16, 8.55, 9.51 (S).

Aplerbeck nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5.54, 6.58, 8.22, 10.07, 11.29, 12.59 (W), 3.15, 6.00, 7.24, 8.47. 10.22.

Aplerbeck nach Holzwickede, Unna 5.50, 6.59, 8.34, 10.52, 1.28, 3.39 (W), 4.12, 5.56, 8.06, 9.17, 11.05.

Aplerbeck-Süd nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5.50 (nur bis Hörde), 6.54, 8.10, 12.22, 2.23, 3.35, 5.38, 8.27.

Aplerbeck-Süd nach Schwerte 6.23, 7.46, 9.51, 1.19, 2.27, 4.32, 8.25, 10.11 (W), 10.21.

Sölde nach Holzwickede, Unna 5.56, 7.05, 8.40, 10.57, 1.34, 3.45 (W), 4.18, 6.03, 8.12, 9.23, 11.11.

Sölde nach Aplerbeck, Hörde, Dortmund 5.47, 6.52, 8.16, 10.01, 11.23, 12.53 (W), 3.09, 5.54, 7.18, 8.41, 10.16.

Holzwickede nach Sölde 5.41, 6.46, 8.11, 9.56, 11.18, 12.48 (W), 3.03, 5.48, 7.12, 8.35, 10.10.

Holzwickede nach Unna 6.03, 6.50, 7.11, 9.00, 9.28, 11.11, 11.45, 1.40, 1.45, 3.13, 3.51 (W), 4.25, 4.43, 6.12, 6.26, 9.15, 9.33, 9.45, 11.17.

Holzwickede nach Schwerte 5.15, 5.55 (W), 8.18, 11.16, 1.26 E, 2.55, 5.44, 6.20 (W), 7.57, 10.13.

Schwerte nach Ergste, Iserlohn 6.02 (W), 8.36, 1.32, 3.17, 6.03 (W), 8.43, 10.40.

Schwerte nach Holzwickede 5.32 (W), 6.37, 7.08 E (direkt Unna), 8.45, 8.59 E (direkt Unna), 11.32 E, 12.57 D (direkt Unna), 1.31, 3.00, 4.30, 5.43 (W), 6.13 E, 8.27 E (direkt Unna), 8.59, 9.31, 11.43 E (direkt Unna).

Schwerte nach Aplerbeck-Süd, Hörde, Dortmund 5.40, 6.44, 8.00, 12.10, 2.03, 3.25, 5.27, 8.17.

Schwerte nach Geisecke, Langschede, Frömdenberg, Arnsberg, Bestwig 4.35, 5.35, 6.38, 6.58 (T nur an Schultagen u. bis Langschede), 8.37, 10.06 D, 10.30 (W), 11.38, 12.36 (W), 1.37, 2.52 D, 4.50 T, 5.41, 9.58, 1.23.

Schwerte nach Westhofen, Hagen (Eil- und Schnellzüge halten nicht in Westhofen) 5.00 (W, nur bis Westhofen), 5.46 E, 6.10 (W, nur bis Westhofen), 6.37, 7.44 D, 7.50 (W), 8.35, 8.42, 10.37 E, 11.18, 11.32, 1.41 E, 2.43, 2,52 (W, nur bis Westhofen), 3.17, 4,46 (W, nur bis Westhofen), 5.01 E, 5.10, 5.26 D, 5.36 D, 5.59, 6.37 (W), 7.35 E, 8.38, 9.52 D, 10.01 D, 10.35, 11.20 E, 2.13 E.

Barop nach Annen-Nord 4.04 (W), 5.53, 6.34, 8.25, 12.08, 1.30, 2.58, 6.17, 7.47, 9.29, 12.43.

Barop nach Dortmund-Hbf. 4.54 (W), 7.31, 7.51, 9.53, 1.54, 3.04, 4.39, 7.33, 9.09, 11.56.

Annen-Nord nach Dortmund-Hbf. 4.42 (W), 7.19, 7.40, 9.42, 1.42, 2.53, 4.27, 7.22, 8.57, 11.44.

Annen-Nord nach Witten 4.16 (W), 6.05, 6.46, 8.37, 12.21, 1.41, 3.09, 6.28, 7.59, 9.41, 12.55.

Brackel nach Dortmund-Süd 6.37 (W), 7.35 11.12 (W), 1.43 (W), 2.28, 7.27, 9.21.

Brackel nach Wickede-Asseln 4.14 (W), 4.39 (S), 5.32, 8.48, 12.32 (W), 1.34, 4.26, 7.39 (W), 8.19.

Wickede-Asseln nach Brackel, Dortmund-Süd 6.30 (W), 7.28, 11.05 (W), 1.36 (W), 2.21, 7.20, 9.14.

Wickede-Asseln nach Massen, Unna-Königsborn 4.21 (W), 4.46 (S), 5.39, 8.55, 12.39 (W), 1.41, 4.33, 7.46 (W), 8.26.

Kamen nach Kurl, Dortmund-Hbf. 4.38, 6.16 (W), 7.40, 9.21 *, 10.05, 12.11, 1.05, 3,29 *, 3.59, 6.05 *, 6.43, 7.23, 9.02, 9.39, 10.40, 11.24 *, 1.32.

Kamen nach Nordbögge, Hamm 5.28, 6.41, 8.30, 9.57, 10.39, 1.14, 1.29, 3.45, 5.58 §, 6.13, 6.42, 8.49, 11.58, 12.34, 3.22.

Bergkamen nach Oberaden, Lünen 6.20, 7.44, 10.07 (W), 1.10, 4.37, 7.10, 10.35.

Bergkamen nach Pelkum, Hamm 6.08, 8.49, 10.03, 1.22, 5.05 (W), 8.06, 10.58.

Oberaden nach Lünen 6.29, 7.54, 10.16 (W), 1.19, 4.46, 7.19, 10.44.

Oberaden nach Hamm 5.58, 8.39, 9.53, 1.11, 4.54 (W), 7.56, 10.49.

Kurl nach Dortmund-Hbf. 4.47, 6.26 (W), 7.49, 9.30 *, 10.14, 12.19, 1.13, 3.38 *, 4.08, 6.13, 6.52, 7.32, 9.11, 9.48, 10.49, 11.28 *, 1.41.

Kurl nach Kamen, Hamm 5.19, 6.32, 8.21, 10.30, 1.05 §, 1.20, 3.36, 6.04, 6.33, 8.40, 11.49, 12.26, 3.12.

Unna nach Soest, Paderborn 7.02, 7.27 E, 9.33 D, 9.44, 1.18 D, 1.59, 2.24 (nur bis Hemmerde), 4.04 (W), 4.56, 6.56, 9.27, 10.08, 11.35 D.

Unna nach Hamm 5.12 (W), 6.20, 9.19 E, 9.44, 11.56, 12.02, 12.19 (W, nur bis Bönen), 2.04, 3.25, 5.00, 6.38, 8.30 (W, nur bis Bönen), 8.47 E, 10.10, 11.05 (direkt Hamm), 11.45, 12.04 E.

Unna nach Holzwickede, Sölde, Aplerbeck, Hörde, Dortmund-Hbf. 5.31, 6.33, 8.00, 9.44, 11.08, 12.38 (W), 2.50, 5.38, 7.00, 7.44, 9.55.

Unna nach Holzwickede, Schwerte 4.35, 5.26 E, 7.25 D, 8.06, 10.15 E, 11.02, 1.14 E, 2.43, 4.40 E, 5.03 D, 5.34, 7.14 E, 7.44, 9.31 D, 10.01, 11.01 E.

Unna nach Fröndenberg, Letmathe 5.10 (W), 6.28, 7.58, 9.45, 12.30 (W), 1.21, 5.08, 6.55, 8.18 (W), 9.55.

Hamm nach Kamen, Kurl, Dortmund 4.17, 4.50 D, 5.55 (W), 6.15 D, 6.26 D, 7.19, 9.00 *, 9.38 E, 9.43, 11.20 *, 11.50, 12.44, 3.08 *, 3.38, 4.13 D, 4.34 E, 5.48 *, 6.22, 6.46 D, 7.02, 8.31 D, 8.40, 9.05 D, 9.17, 10.18, 11.02 *, 12.33 D, 1.10.

Hamm nach Pelkum, Bergkamen, Oberaden, Lünen 6.00, 7.25, 9.48 (W), 12.50, 4.18, 6.51, 10.16.

Hamm nach Unna, Hörde, Dortmund 4.50, 5.07 E, 5.52, 7.26, 9.54 E, 10.26, 12.10 (W, nur bis Bönen), 12.50 E, 2.07, 4.20 E, 4.25, 6.20, 6.54 E, 9.23, 10.18 E.

Lünen nach Oberaden, Bergkamen, Hamm 5.41, 8.32, 9.46, 1.04, 4.47 (W), 7.49, 10.42.

Lünen nach Dortmund 4.33, 6.49, 8.53, 11.51 (W), 12.48, 3.13, 5.32, 6.49, 8.16, 9.46, 10.51.

Hagen nach Witten, Dortmund-Hbf. 5.13, 6.20, 7.08, 8.29 E, 9.08, 12.38 (W), 12.54 D, 1.08, 2.16, 3.53, 5.59 E, 6.44, 7.55 D, 8.23, 9.04 (S), 9.14, 10.35, 11.06.

Hagen nach Schwerte 6.02, 6.14, 6.51 E, 7.02 (W), 8.12, 8.20, 8.41 E, 9.50 D, 11.09 E, 11.13, 12.39 D, 1.05, 1.13, 2.33 D, 4.07, 5.17, 5.48, 7.20 (W), 8.09 E, 9.06, 9.33, 11.26 E, 1.00.

§ fährt nur Sonnabends, * fährt nur Montags.

Knorr Hafermehl hat reichen Gehalt an Eiweiß und blutbildenden Nährsalzen und ist *wohlschmeckend und nahrhaft*



Statt besonderer Anzeige!

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute früh sanft und gottergeben unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emmy Vogtmann

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Josef Ebbers und Frau
Tony geb. Vogtmann.

Kamen, den 30. Oktober 1921. 4624

Die Beerdigung findet am 2. November, nachmittags 3 Uhr, in Kamen vom Bahnübergang aus statt. — Das Seelenamt ist am 3. November, 7¼ Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Kamen. 4624

Kamener Lichtspiele

Vornehmste Lichtbildbühne am Platze.
Weststr. 20. Telephon 396.

Programm ab Dienstag bis Donnerstag!

Mit Büchse und Lasso

III. Teil. **III. Teil.**
Grosser Wild-West-Roman in 6 Teilen. — 3. Episode:
Gegen Hass und Neid
2.
Die fliegenden Briganten
I. Teil. betitelt: **I. Teil.**
Der Dieb seines Eigentums
Grosses Sensations-Schauspiel mit **Fred Stranz, Lia Sellin, Elly Neubeck.**

Als Einlage:
„Die Nashornjagd"

Voranzeige: Das Drama im Schlafwagen. Luciano Albertini.

Aenderungen vorbehalten. 4625



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Gegen rote Hände



rissige, rauhe und aufgesprungene, Haut, gegen Mitesser, Pickel, Blüten, Ausschlag, zur Erhaltung von Schönheit und Jugend erzielen Sie überraschende Wirkung durch tägl. Einreiben mit
Kombella die nichtfettende **Hautcreme!**
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie W. Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 4509

Morgen Mittwoch frische 4630
Rinderwurst
G. Ebbinghaus,
Weststraße 17. Weststraße 17.

Für Haus und Hof
empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 2.40 u. 20%

Die Obstbaum-Pflege
Eine gründliche Anleitung zur richtigen Erziehung u. Verjüngung d. Obstbäume
Preis Mk. 3.60 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens für Blumenfreunde, Gärtner und Gartenbesitzer
Preis Mk. 1.80 u. 20%

Die rationelle Tierwirtschaft
in Haus und Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß u. Teich
Preis Mk. 3.60 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang:
Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Der Eigenbau des Kaninchenstalles
Eine ausführliche Anleitung zur Selbstanfertigung einfacher prakt. Kaninchenställe u. Zuchtgeräte mit 32 Abbildungen
Preis Mk. 1.80 u. 20%

-: Der Hunde-Arzt :-
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und — Sanitätshundes —
Preis Mk. 7.80 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung im öffentlichen Sicherheitsdienst
Preis Mk. 4.20 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instadhaltung mit einem Anhang:
Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 2.40 u. 20%

Bekannte, eßbare und giftige Pilze
Ein Ratgeber beim Sammeln der Pilze
Preis Mk. 3.— u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zur gefl. Beachtung!

Den verehrten Gesellschaften und Vereinen zur gefl. Kenntnis, daß der Musiker-Verein zu Kamen nach wie vor auf Wunsch

jede Art Musik

in jeder Stärke und Besetzung

Klavier-, Streich- und Blasmusik

stellt. — Herr Hermann Maiwald ist als Dirigent ausgeschieden. Herr Wilh. Maiwald ist als Dirigent gewählt worden. Bestellungen sind in Zukunft erbeten an Wilh. Maiwald, Weststr. 2. Auch nimmt jedes Mitglied Bestellungen entgegen. — Prompte Bedienung und koulante Erledigung aller Aufträge wird zugesichert. 4620

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des Musiker-Vereins.
i. A.: August Wiesner, Vorsitzender.

Kranke Frauen Männer
welche bisher keine Hülfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei
Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, Hautleiden, jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.
Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Wassersucht, Krämpfe (Fallsucht).
Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.
Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.
Niewels Naturheilinstitut Dortmund,
Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.
Aeltestes Institut am Platze. Keine Dankschreibenreklame.
Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Sonntags nur vormittags. 3391

5 Hühner, 1 Hahn und 1 Hühnerkiste für Küken
zu verkaufen. 4547
Wilh. Lückel,
Nordstr. 9.

Ankauf von altem Gold u. Silber
zu den höchsten Preisen stets durch
Otto Hilburg,
4581 Markt 22.

Treppenleiter, Kaninchenstall m. 6 Fächern, Sitzliegewagen, Kinderstuhl und kleiner Hofhund
zu verkaufen. 4619
Frau Richert,
Südkamen Nr. 10.

Klavierstimmen. 3726
Bin in den nächsten Tagen zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen.
Ad. Jürgens senior,
Klavierbauer.
Hamm, Nordstraße 8.

Wer zu Weihnachten einen Klappzylinder
verschenken will, dem empfehle ich, sich frühzeitig einzudecken, da ich noch altes Lager habe.
Ein Klappzylinder kostet bei mir in prima Ausführung einschließl. Schachtel **180.— bis 200.— Mark.**
Ich bemerke besonders, daß der Tagespreis heute bedeutend höher ist.
W. Meckfessel, Kamen
4586 Fernruf 165.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens die Buchdruckerei
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.



Eine größere **Unterstützungsaktion für die minderbemittelten Kreise** (Rentner, Pensionäre aller Art, Kriegsopfer, Witwen usw.) ist stadtseitig in Vorbereitung.

Zwecks Feststellung der Bedürftigkeit werden die in Frage kommenden Personen ersucht, sich im Rathause, Zimmer 1 (Kriegsopfer in Zimmer 11) zu melden, und zwar an folgenden Tagen:

Donnerstag, den 3. November, von A—E,
Freitag, den 4. November, von F—J,
Sonnabend, den 5. November, von K—R,
Montag, den 7. November, von S—Z.

Wegen der Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes kommt für die Anmeldungen nur die Zeit von **8.30 vormittags bis 12.30 mittags in Frage.**

Sämtliche Renten- pp. Bescheide und auch, falls vorhanden, die Familienbücher sind vorzulegen. 4614

Kamen, den 29. Oktober 1921.
Der Magistrat: Siegler.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung m. Zuckoob-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.
In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.
Wilh. Klinkmann, Kamen.

Für jeden Schuh



ob derb, ob fein wird „Rotfrosch"-Paste richtig sein
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz

Kaufe jeden Posten
Winterbirnen
zu den höchsten Tagespreisen. 4626
Peter Kamp
Kamen,
Bahnhofstraße 23,
Telephon 265.

Alte angesehene Feuer-Versicherung hat ihre mit Sterbekasse verbundene
Agentur neu zu besetzen.
Geeignete Herren belieben ihre Offerte unter **Od. 2880 an Ala Haasenstein & Vogler** einzureichen. 4610

Schönes 4616
Bandoneon
116 tön. billig zu verkaufen.
Max Jenke, Methler 60.

Wegen Erkrankung der Frau ein älteres p4578
Dienstmädchen
oder Witwe, zur Führung eines Bergmannshaush. sofort gesucht. Zu erfr.
Dortmunderstr. 43.

Hausverwalter
gesucht. 4622
Gefl. Offert. unter A. B. an die Geschst. d. Zeitung erbeten.

Feinde aller dieser Wünsche und Bestrebungen liebevoller Mütter anzusehen. Ist sie nicht tinner- oder außerhäuslich berufstätig, dann wartet meist eine Fülle unerledigter Pflichten auf ihre energische Betätigung, die sie dem Kindern auch in dieser Stunde fernhält. Es gehört schon viel Geschick, viel Selbstverleugnung und aufopferungsvolle Mutterliebe dazu, um unter Näh- und Ausbesserungsarbeiten jene zur Erledigung in diesen Stunden bereit zu legen, die nicht ihre volle Aufmerksamkeit erfordern, sondern wie Stricken und Stopfen sehr wohl auch mit dem Märchenerzählen oder Plaudern mit den Kindern verbunden werden können. Wie sollen aber nun die Kinder, die sich selbst überlassen sind, die so wichtige Dämmerstunde ausfüllen, jene Stunde, in der es noch zu hell ist, also für die sparsame Hausfrau Verschwendung bedeutet, um die Lampe anzuzünden, aber doch schon zu dunkel, als daß die Kinder ihre Schularbeiten erledigen könnten? Ich möchte dafür einer unvergeßlich schönen Erinnerung aus der Jugend nachgebend: das Singen schlichter Volkslieder empfehlen. Wir Kinder setzten uns in dieser Stunde allabendlich, ohne Ausnahme, in der Nähe des Ofens auf Fußbänke oder ausgebreitetes Fell und sangen ein- und später auch zweistimmig alle bekannten, trauten Weisen mit Hingabe. Unser höchstes Glück bedeutete es, wenn die Mutter dann mit ihrer schönen klaren Stimme leise begleitete und die zweite Stimme bei unserem Gesange bot. Niemals erregte dieser unser Gesang im Hause irgendwelches Aergernis bei den Mitbewohnern. Ja, im Gegenteil, wurden wir oft beim Begegnen derselben gebeten, doch ja wieder zu singen oder nicht zu früh damit abzubrechen, wenn am Tage zuvor wegen vieler Schularbeiten die Lampe zu früh angebrannt werden mußte.

Ilse Wendland.

Das Kleid der Schauspielerin.

Ich erzählte: „Gestern war die Thimmig als „Gretchen“ einfach madonnenhaft . .“

Und eine Dame aus dem Zuhörerkreis unterbrach mich: „Was für ein Kleid trug sie? . . .“

Alle lachten. Ich nicht. Gewiß, die Frage war unzeitgemäß wirklig, aber es war eine berechtigte Frage, keine Frage der bloßen Neugier. Die Kleiderkunst der Bühne ist von stärkster Wirkung auf das Auge. Wir erfassen im Theater immer das Gesehene schneller als das Gehörte, und darauf beruht letzten Endes die Volksbeliebtheit der Kinematographie, „weil ihre Wirkung schneller zu erfassen ist.“ Bevor wir die Modeschauen hatten, war die Schauspielerin die Reklameträgerin der Modelle der Salons, und noch heute ist und bleibt es die Schauspielerin, die durch das Bühnenkleid erzieherisch auf die Mode wirken kann. Die Wirkungsmöglichkeit ist zweischneidig. Ein Teil der Zuschauerinnen, der noch immer die Schauspielerin in Gänsefüßchen geschrieben und gesprochen sieht, verzichtet auf das, was die Schauspielerin trägt, und der andere Teil nimmt wieder in Begeisterung für den Schauspielerinnenstand alles an, was die Schauspielerin an Mode zur Schau stellt. Daher kommt es, daß die Toilette, die der Schauspielerin X so gut stand, von der guten Frau Müller getragen — lächerlich wirkt. Denn da tritt die alte Binsenwahrheit auf den Plan: es gibt nur wenig schlechte Kleider, aber es gibt unendlich viele Frauen, die das schönste Kleid nicht zu tragen wissen. Das ist schließlich das ganze Geheimnis der Mode, möge sie nun von der Kleiderkunst der Bühne, von Paris oder aus Amerika kommen: man muß verstehen das Kleid, den Hut, die Schuhe, den Schirm und alles, was Mode ist oder sein will, — man muß es verstehen: zu tragen. Das kann die Französin und das kann die Schauspielerin von innerem Beruf. Sie verstehen es, aus dem häßlichen Kleid ein erträgliches, aus dem schönen Kleid ein „Gedicht“ zu machen. Sie machen die Kleider zu einem Teil ihres Selbst. Sie machen die Mode nur soweit mit, als sie zu ihnen paßt. Sie sind nicht Sklavinnen der Mode. Sie beherrschen die Mode.

Solange unsere Frauen nicht lernen, sich Kleider zu eigen machen, Kleider wirklich zu tragen, solange nützt die beste Kleiderkunst nichts und nichts ihre Vorführung auf der Bühne. Tragen können in der Praxis gewöhnlich zwei, drei Schauspielerinnen, die wirkliche Künstlerinnen sind, ihre Toiletten. Die anderen kriechen hinein wie Ritter in eiserne Rüstung, und bewegen sich unbeholfen, ängstlich unangepaßt dem Sinne des Gewandes.

Erzieherische Bedeutung der Bühne kann nur von einer selbst untadelig erzogenen Bühne kommen. Geschmacklose Leistungen der Kleiderkunst der Schauspielerin wirken jedenfalls fortzeugend schneller in die Breite als geschmackvolle Leistungen. Denn guter Geschmack wirkt unauffällig und lockt weniger zur Nachahmung wie das bekannte böse Beispiel. Aber und doch: guter Geschmack setzt sich schließlich immer durch, und etwas davon bleibt stets hängen, nur — wie gesagt — unauffälliger als die schlechte Wirkung.

Karl Meitner-Heckert.

Der erste Ball.

Es ist ein wichtiger Tag im Leben des jungen Mädchens, wenn es heißt, auf den ersten Ball, den ersten „richtigen“, denn die Tanzstundenbälle, obwohl eigentlich am amüsantesten, zählen hierbei nicht mit. Wie wird es werden? Wird die Tanzkarte gefüllt oder wird sie als „Mauerblümchen“ sitzen bleiben? Es sind Minuten der heimlichen Angst und heftigen Herzklopfens, die da zunächst zu durchleben sind! Aber siehe da! Es geht alles wunderhübsch! Da sind ein paar reizende Herren, die sich vorstellen lassen, diese haben wieder Freunde, die gleichfalls vorgestellt werden möchten, — und im Umsehen ist die niedliche Tanzkarte ausgefüllt und Papa und Mama blicken mit Stolz und stiller Freude auf das Töchterlein, das sich in glücklicher Weise eingeführt hat. Schade, das es „so bald“ schon aus ist, es war so wunderschön! — Zu Hause aber warter der jungen Tochter, die nun in aller Form zu einer wirklichen „jungen Dame“ geworden ist, noch eine andere Freude: die zu Hause gebliebenen jüngeren Geschwister wollen doch auch etwas erfahren von den „Wundern aus dem Märchenlande“, und sie bestürmen die nach Hause Gekommene mit Fragen aller Art, so daß diese aus dem Erzählen fast gar nicht herauskommt. „Nein, was man aber auf einem Balle nicht alles erlebt!“ meint bewundernd die kleine Schwester und die ältere lächelt, ein wenig zustimmend, ein wenig wohlwollend, aber auch ein wenig herablassend, denn sie gehört jetzt einer höheren Menschenklasse an, sie ist ja kein „Kind“ mehr! — Ja, es ist etwas Schönes um den ersten Ball und noch, wenn die Haare schon weiß geworden, denkt man glücklich lächelnd zurück an alle die Aufregungen und Freuden des ersten Balles!

Mancherlei.

— **Vereinigte Frauenverbände.** Der Bund Deutscher Frauenvereine, der früher als eine Art Vertretung der deutschen Frauenwelt angesehen werden konnte, ist jetzt durch die Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands mit ihren 19 großen Verbänden und ihrer weit über 1 Million starken Mitgliederzahl weit überflügelt worden. Die Vereinigung entwickelt sich allmählich zu einer rührigen Arbeitszentrale für das gesamte Gebiet des Frauenlebens und hat bereits mehrfach ihren Einfluß auch öffentlich geltend gemacht durch Stellungnahme zu den Fragen der öffentlichen Sittlichkeit, des Kinowesens, Jugendschutzes, der Schule, der Wahl... der „schwarzen Schmach“, der Vergewaltigung Oberschlesiens u. a.

— **Die Herkunft der studierenden Frauen in Preußen.** Nach den Mitteilungen des akademischen Auskunftsamtes in Berlin studierten insgesamt in Wintersemester 1920/21 an den preußischen Universitäten 5812 deutsche Frauen und 325 Ausländerinnen. Die Studentinnen entstammten in einer Zahl von 2368 den höheren Beamtenkreisen, 1338 Frauen entstammten dem Kaufmannsstande, Handwerker entsandten 326 Töchter und die verschiedenen anderen Stände zusammen 2195 Töchter zum Studium.

— **Schwestern-Einsegnung im zweiten Westfälischen Diakonissenhause.** Im Mutterhaus in Witten fand am Donnerstag die Einsegnung von 20 Schwestern statt. Unter den neu Eingesegneten befindet sich auch die Kinderheimschwester Alma Figge aus Berghofen, die in Gelsenkirchen tätig ist. Aus ganz Westfalen, namentlich aus dem Siegerland und dem Industriebezirk, waren die Angehörigen der Schwestern und Vertreter der Gemeinden, in denen sie arbeiten, herbeigeeilt, um den Ehrentag ihrer Schwester mitzufeiern. In der überfüllten Diakonissenhauskirche sprach der erste Anstaltsgeistliche Pastor Wilm über das Feuer, das der Meister der Liebe auf Erden anzünden wolle, und zeigte den Schwestern, wie auch sie Fackeln sein könnten, die wirklich brennten und Liebe ausstrahlten. Bei der Nachfeier im Festsaal sprachen außer den beiden Anstaltsgeistlichen Direktor Josten-Witten, Pastor Hackemann-Herdorf und Pastor Lehmann-Hattingen. Der Abend vereinigte die Angehörigen der neu Eingesegneten und sonstige Freunde der Anstalt noch zu einem gemütlichen Beisammensein.

— **Kinderhilfsausstellung.** Die Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a. M. hat gemeinsam mit den öffentlichen und privaten Kinderfürsorge- und Jugendpflegeorganisationen eine Kinderhilfsausstellung veranstaltet. Der Zweck derselben ist, die Oeffentlichkeit über das herrschende Kinderelend und die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen zu dessen Linderung weitgehend zu unterrichten und aufzuklären. Während der Dauer der Ausstellung werden Vorträge, Filmvorführungen und Führungen durch die verschiedenen sozialen und hygienischen Einrichtungen der Stadt veranstaltet, um auch auf diese Weise das große Publikum zu weitgehender Teilnahme und Mithilfe an der so bitter notwendigen Kinderfürsorge und Jugendpflege zu gewinnen.

— **Zunehmende Auswanderung japanischer Frauen.** Daß auch die japanischen Frauen immer mehr den Trieb in sich fühlen, in anderen Ländern ihr „Glück“ zu versuchen, ist zumeist nur wenig bekannt. Dabei stellen sie jedoch unter den auswandernden Japanern ein ziemlich großes Kontingent, wie folgende Ziffern beweisen: Die geringste Neigung der Japanerinnen besteht für Mexiko, denn in den 18 Jahren, von 1901—1919, wanderten dorthin nur 265 Frauen aus. Auch Kanada erfreut sich keineswegs der Gunst der auswandernden Japanerinnen. Wanderten doch in den zwei Jahren von 1916—1918 409 Japanerinnen mehr in ihre Heimat zurück, als von dieser nach Kanada. Nordamerika erhielt in den 11 Jahren von 1908—1919 einen Zuzug von 60 662 Japanerinnen. Allerdings wanderten von diesen auch 38 503 wieder in ihre Heimat zurück. Trotzdem überstieg aber die Zahl der Auswandernden die der Rückkehrenden um 22 159. Den stärksten Zuzug japanischer Frauen hatten aber die Vereinigten Staaten vom Januar bis Oktober 1920 zu verzeichnen. Wanderten doch in dieser Zeitspanne 4614 Frauen dort ein, von denen sich allein 2622 als Arbeiterinnen bezeichneten, während die anderen 1792 den verschiedensten Berufen angehörten.



Nr. 22. 1924.

Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Norufchat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Norufchat, Duisburg 1921. 21. Fortsetzung.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Mit dem nächsten Zuge begab Reinbach sich nach Heimbruch. Er hatte nicht bemerkt, daß ihm nach dem Verlassen der Zeche wieder ein Radfahrer folgte, dicht hinter ihm an den Fahrkartenschalter getreten war und sich Reinbachs Reiseziel gemerkt hatte.

Gespannt war Reinbach, was wohl Waltersau zu der Nachricht Lisas sagen und ob er einen Weg zu der Auffindung der Geliebten ausfindig machen würde. Es dunkelte bereits, als er die Straße zum Rathause hinaufschritt. Wie immer standen dort Gruppen von Arbeitern zusammen und besprachen die Tagesereignisse, während ein Doppelposten der Sicherheitswehr, die Dienstmütze der Stadt Heimbruch auf dem Kopf, das Gewehr mit dem Kolben nach oben über die Schulter gehängt, ruhig auf und ab ging. Wenn aber von ferne her das Knattern eines Autos ertönte, sprang von der Rathaustreppe ein anderes Mitglied der Truppe auf den Fahrdamm und gebot mit erhobener Pistole und entfalteter Signalflagge Halt. Wohl oder übel mußte dann der Führer sein Gefährt zum Stillstand bringen und es sich gefallen lassen, daß der Wagen durchsucht wurde. Reinbach betrachtete eine Weile den sich von Zeit zu Zeit wiederholenden Vorgang, den er sich nicht zu deuten vermochte. Als er in das Vorzimmer des Kommandanten trat, schlugen ihm Stimmengewirr, das Klappern von Schreibmaschinen und Waffengerassel entgegen. Die Abteilungsführer der Wehr erhielten von einem Oberwachtmeister die Anweisungen für den Nachtdienst.

Eine blutjunge Stenotypistin fragte ihn nach seinem Begehr und öffnete ihm die Tür zum Zimmer des Kommandanten. Der stand am Fenster und blickte zu der auf der Straße und dem freien Gelände hin- und hervogendem Menge hinüber.

Auf Reinbachs Gruß wandte sich Waltersau und ging ihm mit gewinnendem Lächeln entgegen.

„Das ist recht, Herr Reinbach, daß Sie so bald kommen; derartige Sachen dulden keinen Aufschub.“

Er bot seinem Gast einen Stuhl an und nahm an dem Schreibtisch Platz.

„So, nun erzählen Sie noch einmal, was sich inzwischen ereignet hat.“

Rheintreue.

Melodie: Wir lugen hinaus in die sonnige Welt . . .

Was wallest du stumm durch den blühender Hain?
Was rauschest du müd und beklommen?
Wo sind deine lachenden Lieder, o Rhein?
Die Freiheit ward dir genommen.
Sei stille! schon raunt es in Busch und Ried,
Wir kennen dies trauliche Klingen:
Auch du wirst wieder ein Jubellied
Von goldiger Freiheit singen.

Drum walle und rausche, du heiliger Strom,
Getrost durch die weinenden Lande,
Grüß' Berge und Burgen, Städte und Dom,
Und segne die Reben am Strande.
Und wanderst du dann in die Meere hinein,
Schrei laut es hinaus in die Weiten:
Ich bin der stolze deutsche Rhein!
Deutsch will ich bleiben allzeiten!

Sie sollen mit schmeichelnden Worten dich ein,
Und wollen dir Reichtum verheißen,
Sie wollen dich, treuer Vater Rhein,
Der armen Mutter entreißen.
Drum soll uns umkrallen wie Eisen ein Band,
Kein Teufel soll es zerspalten:
Ein Volk! ein Volk! ein Vaterland!
Den Treuschwur, den wollen wir halten!

Wir sind nicht zerschmettert, nicht tot, nein, nein,
Noch lebt uns ein gütiger Lenker.
Wir sind noch immer, du alter Rhein,
Dein Volk der Arbeit und Denker.
Doch wollen wir halten den Frieden im Haus,
Schlagt Haß und Hader zu Scherben!
Schmeißt allen verrosteten Plunder hinaus!
Deutschland darf nimmer sterben!

Und man vergeßt, was verschlungen die Flut,
Was hilft alles Klagen und Wimmern?
Wir wollen aus dem zerstampften Gut
Ein neues Vaterland zimmern!
Den Möriel heran, und heran das Gestein!
Frischauf zum muntigen Wagen:
Die deutsche Jugend am deutschen Rhein,
Baut auf, was das Schicksal zerschlagen!

Jos. Schregel

Reinbach erkundigte sich zunächst, was die Kraftwagenkontrolle zu bedeuten habe.

„Nichts von Bedeutung“, klärte Waltersau ihn auf. „Nur eine kleine Schieberjagd. Außerdem fahnde ich auf ein gewisses Auto, das sich einige Langfinger angeeignet haben.“

Dann begann Reinbach die Erlebnisse des Tages zu erzählen, wie der Schiffsjunge Jürgen Jens ihm den Brief Lisas überbracht und daß er sofort vermutet habe, Lisa müsse sich in der Nähe des Schwelgernhafens, in dem das Schiff vor Anker lag, befinden.

„Ich kann es mir noch nicht recht erklären, wo sich ein derartiger Schlupfwinkel befinden könnte“, meinte Waltersau. „Es wird aber wohl nur einer Streife bedürfen, um das festzustellen. — Haben Sie sonst keine Beobachtungen gemacht?

„O gewiß, doch haben die wohl mit dieser Angelegenheit wenig zu tun. Es handelt sich um die Bilderräuber, denen wir eine Falle stellen wollten. Die Burschen scheinen aber gewarnt worden zu sein.

Er teilte Waltersau die Vorgänge auf der Zeche mit und gab eine Beschreibung des fremden Mannes, der sich bei dem Pförtner nach den Kriminalbeamten erkundigt hatte.

Waltersau hatte aufgehorcht und lächelte.

„Ich kann mir denken, wer jener Mann war“ und fuhr, als Reinbach ihn erstaunt fragend anblickte, fort: „Der Vetter Egon Gumpert. Die Beschreibung paßt, er ist von meinen Leuten in der Verkleidung gesehen worden. Leider gelang es uns nicht, ihn zu fassen.“

Auf Reinbachs ungläubiges Kopfschütteln berichtete Waltersau, daß Gumpert in den letzten Tagen eine Rolle als Agitator gespielt hatte.

„Neulich sagte ich Ihnen schon, daß er bei dem schnell beigelegten Streik unter der demonstrierenden Menge zu finden war. Sie haben ihn ja nach der Photographie erkannt.“

„Und sie glauben, daß er an dem Bilderraub beteiligt ist?“

„Wenn auch nicht direkt beteiligt“, entgegnete Waltersau, „so doch sehr interessiert. Jedenfalls steht er mit Jupp Roger in Verbindung, was ja auch aus seinem Aufenthalt in dem leider leer gefundenen Unterstand hervorgeht.“

Reinbach wollte noch mehr von den Vermutungen Waltersaus wissen und erkundigte sich auch, auf welche Weise denn der Demonstrationsstreik beigelegt worden sei. Er war in den letzten Tagen von seinen Angelegenheiten so in Anspruch genommen, daß er über die Vorgänge in der Nachbarstadt keine Erkundigungen eingezogen hatte.

„Ein wenig ist es wohl mein Verdienst“, bemerkte Waltersau. „Ich trat dafür ein, daß die Truppen abzogen, und als auf meine Vorstellungen hin die letzten Stahlhelme verschwunden waren, bestand kein Grund mehr für den Streik.“

Reinbach wunderte sich, daß Waltersau als Sicherheitsbeamter gegen die Anwesenheit der Truppen war.

„Sie müssen unsere Arbeiterschaft kennen“, belehrte ihn Waltersau. „Die sieht in den Truppen ein Werkzeug der Reaktion. Meine Sicherheitswehr besteht aus Arbeitern und genügt zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Ich selbst bin Arbeitervertreter im Stadtparlament und bin bestrebt, die Massen zu beruhigen. Ruhe herrschte in der Stadt, und somit lag kein Grund für eine militärische Besetzung vor.“

Nach dieser Abschweifung brachte Reinbach das Gespräch wieder auf die Entführung Lisas und kam mit Waltersau überein, gemeinsam Frau Marta-Marie aufzusuchen. Während sie noch die zu unternehmenden Schritte besprachen, tönte von der Straße das Knattern eines Kraftwagens herauf, drohende Rufe wurden laut und im nächsten Augenblick krachten einige Schüsse.

Waltersau war ans Fenster gestürzt und beugte sich weit hinaus.

„Was ist da los?“ rief er hinunter.

Damit trat er zurück, schnallte den Degen um und forderte Reinbach zu einem Gang auf die Straße auf.

„Ein Auto hat anscheinend durchschlüpfen wollen“, sagte er. „Die Posten haben natürlich von der Waffe Gebrauch gemacht.“

Vor dem Rathause staute sich die Menge, aus der drohende Rufe laut wurden. Mehrere Sicherheitsmänner umstanden einen eleganten Privatwagen, dessen Insassen von einem Beamten ausgefragt wurden. Als Waltersau und Reinbach sich durch die Menge drängten, vernahm man Zischeln und leises, spöttisches Lachen. Auch einige hämische Bemerkungen, die sich auf Waltersau bezogen, wurden laut, doch beachtete dieser die Aeußerungen nicht und trat zu der Gruppe am Auto.

Ein Beamter gab Aufklärung, worauf Waltersau selbst Fragen an die Fremden richtete. Er betrachtete die Nummer des Wagens und lachte auf.

„Da haben wir ja das gestohlene Vögelchen. Folgen Sie mir.“ Er neigte sich zu Reinbach. „Auf Wiederbeschaffung des Wagens sind 50 000 Mark ausgesetzt.“

Mit den verhafteten Fremden gingen Waltersau und Reinbach zum Büro zurück. Nach halbstündigem Verhör ließ der Kommandant die Verhafteten zum Polizeigefängnis abführen.

„Da werden meine Kollegen von der alten Schule natürlich wieder über mein beispielloses Glück zetern“, meinte Waltersau gutgelaunt. „Ich glaube, zu einem Besuch im Hafen ist es jetzt doch zu spät geworden.“

Reinbach kam die Verzögerung ungelegen. Er fügte sich aber den Gründen Waltersaus, der einige seiner verkappten Leute zur Beobachtung des Hafengeländes beorderte.

„Kommen Sie morgen her“, beruhigte er den sichtlich ungeduldigen Reinbach, „dann wollen wir sofort der Schefferin einen Besuch abstatten.“

* * *

Enttäuscht und doch auch wieder auf den nächsten Tag hoffend, fuhr Reinbach zurück. Auf dem Wege zu seiner Wohnung überdachte er nochmals die Ereignisse des Tages und sagte sich, daß die verworrenen Fäden sich zu entwirren begannen. Er mußte nur Geduld haben, nichts überstürzen und den Mut nicht verlieren. Bald würde es Lisa wiederfinden und für immer in sein Heim führen, denn er war überzeugt davon, daß Frau Marta-Marie, deren treue Ergebenheit für Lisa außer Zweifel stand, sich um die Auffindung ihres ehemaligen Pfleglings bemüht haben werde.

Als er vor seiner Wohnung ankam, waren alle Fenster dunkel.

„Die Mutter schläft wohl schon“, sprach er vor sich hin. Die Haustür öffnend und in den dunklen Flur tretend, beschlich ihn ein unbehagliches Gefühl, und er eilte die Treppe hinauf. In der Wohnung angekommen, verstärkte sich die Unbehaglichkeit. Schnell machte er Licht. Auf dem Tisch fand er einen Zettel seiner Mutter, in dem sie ihm mitteilte, daß sie noch einen Besuch mache.

Mit einer gewissen Bangigkeit betrat er sein Arbeitszimmer und prallte entsetzt zurück.

Die Fächer des Schreibtisches waren erbrochen. Briefe und andere Schriftstücke lagen auf dem Teppich verstreut, und die Türen des Bücherschranks klafften ihm wie die aufgerissenen Kiefern eines Nilpferdes entgegen.

Mit einem dumpfen Laut stürzte er zu dem Schrank. Da lagen die Bücher durcheinander. Er faßte in den Hintergrund und zog die Hand leer zurück.

Varianten.

O, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe,
Weil später, wenn sie Früchte bringt,
Sie furchtbar viel an Geld verschlingt!

*

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er nicht mehr in die Welt,
Denn bei den schaurig hohen Preisen
Kommt niemand aus mit seinem Geld!

*

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein Paar, vom Glück besomnt! —
Später unternimmt es Schritte,
Daß es auch bequemer wohnt.

(Hermann Schott in den Fliegenden Blättern.)

„Gestohlen, die Bilder geraubt!“ stöhnte er auf und sank in den Schreibtischsessel.

Wie irr gingen seine Blicke in dem Zimmer umher, wieder trat er zum Bücherschrank, aber sein Suchen war vergebens, die Bilder fanden sich nicht.

20. Kapitel.

Nach langem, schwerem Schlaf war Lisa Gondes erwacht, als die Strahlen der hellen Vormittagssonne durch die einfachen Vorhänge in ihr Zimmer fluteten und über ihrem Lager helle Ringe an die Wand malten. Mit weit geöffneten Augen blieb Lisa einen Augenblick liegen und musterte erstaunt ihre Umgebung. Eine einfache eiserne Bettstelle mit einigen abgenutzten, aber reinlichen Decken bildete ihr Lager. Die Wände des niedrigen, kleinen Zimmers waren rissig, unter dem Kalkputz blickten an vielen Stellen die Mauersteine hervor. Ein weiß gescheuerter Holztisch mit zwei Stühlen und eine altmodische Holzkiste in einer Ecke bildeten die Einrichtung. Als Wandschmuck hingen einige schlechte Nachbildungen von Porträts Lassalles, Marx' und Bebels.

Lisa sprang von ihrem Lager auf, eilte zum Fenster und schob die Vorhänge zurück. Sie versuchte das Fenster zu öffnen, doch die eisernen Flügel waren ohne Beschläge fest in den Rahmen gefügt, die Scheiben klein, sodaß, selbst wenn man das Glas zertrümmerte, sich ein menschlicher Körper nicht hindurchzuzwängen vermochte. Ein Entkommen war, das sah Lisa sofort ein, auf diesem Wege nicht möglich. So stand sie ratlos da und blickte in die sonnenbeschienene Gegend hinaus. Das Haus mußte in einem Wiesengrund liegen, denn vor dem Fenster zog ein schmaler Rasenstreifen sich hin, hinter dem meterhoch ein grauschwarzer Damm aufstieg. Ueber die Dammkrone hinweg schweifte das Auge über ein zerrissenes, unebenes Gelände, ebenfalls grau und wie der Damm augenscheinlich mit Schlackensand angeschüttet. Weiter hinten bauten sich seltsam lange Eisengerüste auf, an denen kleine Körbchen zu hängen und hin- und herzufahren schienen. Daneben ragten einige Stangen wie die Spitzen von Schiffsmasten in die klare Luft, von dem Turm eines inmitten der Wüste gelegenen Hauses flaggte eine Fahne Grüße aus der Freiheit herüber, und links schimmerte aus dem Grunde das Grün junger Anpflanzungen.

Den Hintergrund des Bildes beschattete eine dichte Rauchwolke, in der dann und wann die hellen Dampffächer einer nicht sichtbaren Lokomotive sich ausbreiteten. In dem Dunst zeichneten sich schattenhaft die Schornsteine eines großen Werkes ab. Wie ein schmaler Strich stand am Horizont ein stumpfer Turm.

Lisa seufzte auf. Wo war sie, warum kümmerte sich niemand um sie?

Der Hunger machte sich bei ihr bemerkbar und sie schritt zur Tür.

„Verschlossen“, murmelte Lisa, als sie die Klinke niederdrückte.

Da schnetterte in unmittelbarer Nähe ein Hahn sein Kikeriki hinaus, und eine schwache Hoffnung zog in Lisas Herz. Das Haus war scheinbar doch bewohnt, denn wo Hausttiere sich aufhielten, mußten auch Menschen da sein.

Sie pochte mit den Fäusten gegen die Tür. Schlurfende Schritte ließen sich von draußen vernehmen, ein Schlüssel kreischte im Schloß, und eine alte Frau trat gebückt in das Zimmer. Um den Kopf hatte sie ein helles, bunt gebliimtes Kattuntuch geschlungen, dessen Spitze wie ein Schnabel über der Stirn stand. Zwei graue, lebhafte Augen musterten Lisa, wobei ein Lächeln um die eingefallenen Mundwinkel zuckte.

„Na, endlich aufgewacht, schönes Fräulein-chen?“ hob die Alte zu sprechen an.

Der Klang ihrer Stimme war wohl rauh, doch lag eine gewisse Herzlichkeit im Ton, der Lisa wohltuend berührte.

„Wo bin ich, gute Frau?“ sagte Lisa. „Ich weiß nur, daß ein fremder Mann mich aus einer großen Gefahr errettet und in dieses Haus gebracht hat. Ich darf wohl jetzt gehen, wenn Sie mir nur sagen wollen, wohin ich mich wenden muß, um nach Niederhausen zu kommen.“

Die Alte führte Lisa in das Zimmer zurück, rieb sich die hageren, arbeitsharten Hände und meinte:

„Mit dem Weggehen is dat nich so gau. Der Mann, der Sie zu mir brachte, is mein Sohn, un er hat mir gesagt, daß Sie vorläufig nich aus dem Hause dürfen, bis er zurückkommt. — Aber das schöne Fräulein wird Hunger haben. 'nen Augenblicksken, ich hol gleich was.“

Damit schlurfte sie hinaus, Lisa hörte sie bald darauf in einem Nebenraum, offenbar der Küche, mit Geschirr klappern und hantieren.

„So“, sagte die Frau mit dem Frühstück zurückkehrend und das Geschirr auf den Tisch setzend, „nu stärken Sie sich man erst. Ich hab' Ihnen auch ein frisches Ei gekocht.“

Lisa dankte und nahm auf einem der Stühle Platz, während ihre Wirtin sich ihr gegenüber setzte und sie still betrachtete.

„Gute Frau“, fing Lisa wieder an, „wollen Sie mir nicht sagen, wo ich bin und was ich hier soll?“

„Wo Sie sind“, die Gefragte wiegte den Kopf, „darf ich mich sagen. Das hat mein Söhnchen streng verboten. Ich schreibe mich Frau Witwe Klöver, un mein Jupp is en feiner Herr, der mit die Politik viel zu tun hat. — Sie brauchen keine Angst zu haben; er hat gesagt, daß ich gut aufpassen soll.“

(Fortsetzung folgt.)



Zita.

Der Putsch der Exkaiserin.

Wir lesen in der „Morgenpost“:

Man kann ruhig annehmen, daß der neue Staatsstreich Karls von Habsburg, sein überraschender Flug vom Bodensee nach Ungarn und sein Entschluß, nötigenfalls auch kämpfend in die Burg von Alt-Ofen einzuziehen, nicht seinem Kopfe entsprungen ist. Es ist auch sicher nicht bloß besorgte Gattenliebe, die Frau Zita veranlaßt hat, die reichbevölkerte Kinderstube von Hertenstein zu verlassen und mit ihrem Mann über Länder und Städte nach Ungarn zu fliegen. Das hieße, diese kleine, hübsche Frau sehr unterschätzen. Denn sie ist es, diese bourbonische Prinzessin, die heute die Sache des Hauses Habsburg führt, sie ist der Wille und die bewegende Kraft, die hinter dem jungen entthronten Gatten steht, der höchstens ein mittelmäßiger Soldat, aber niemals ein Diplomat und am allerwenigsten ein kühner, rücksichtsloser Tatenmensch war. In ihr stecken der rastlose Ehrgeiz, der zähe Wille und die von den Ahnen überkommene Lust an der großen politischen Intrige, die Kunst der Verstellung und die Kühnheit des Spiels, die um so wagemutiger ist, als der Einsatz in diesem Spiele nur das Leben von „Untertanen“ ist.

Prinzessin Zita hat schon in ihrer Kindheit die traurigen Gegensätze kennen gelernt, die die Hofhaltung eines entthronten Fürsten in sich einschließt. Ihr Vater, der Herzog Robert von Parma, residierte in Schloß Frohsdorf bei Wien, wo er sich nach dem Sturz der Dynastie Bourbon in Italien angesiedelt hatte. Er hielt sich dort einen richtigen Hof mit einem Oberhofmeister, Oberzeremonienmeister und anderen Hofchargen, Adjutanten und Lakaien, die in ihm den „Souverän“ sahen. Außer einem Land und Untertanen fehlte ihm eigentlich nichts zu einem regierenden Fürsten. Wie Karl von Habsburg noch vor wenigen Tagen, betrachtete auch er sich als „in der Ausübung seiner Herrscherrechte zeitweilig verhindert.“ Das leuchtende Vorbild der Familie war der damals noch lebende Graf von Chambord, der Zeit seines Lebens sich König von Frankreich nennen ließ und sich seinerzeit nur darum weigerte, in Frankreich die Regierung anzutreten, weil er auf sein Wappenschild mit den Lilien der Bourbons verzichten und die französische Trikolore, das Kind der Revolution, annehmen sollte. An diesem Hofe wurden alle Intrigen der europäischen Politik auf das genaueste verfolgt. Italienische Höflinge, französische Abbés und Gouvernanten und nur selten einmal ein deutschen Geistlicher besorgten die Erziehung der ungeheuren Kinderschar — es waren aus zwei Ehen des Herzogs an die zwanzig Sprößlinge vorhanden. Die unbedingte Herrschaft im Schlosse und über die Gemüter aber hatte die Herzogin, eine spartische Prinzessin, die schön, intrigant, von glühendem Haß gegen alles Deutsche erfüllt, auch ihren schwachen Gatten vollständig beherrschte.

Wenn die Kinder ein gewisses Alter erreicht hatten, wurde die weitere Erziehung der Knaben den Jesuiten, die der Mädchen einem Kloster überlassen. Auch Zita, die jüngste Tochter, wuchs so auf. An ihre Zukunft, in der die Mutter ihr echtestes, begabtestes Kind erkannt hatte, knüpften sich die hochfliegenden Pläne der Mutter. Ihre älteste Tochter, die Königin von Bulgarien geworden war, war zu früh gestorben, um dem Ehrgeiz der Mutter dienen zu können. Auch hatte Ferdinand von Bulgarien, der seine Söhne der katholischen Kirche entzogen hatte, um sie im russischen Bekenntnis aufwachsen lassen, sich mit der Familie Parma, die wie alle Bourbonen strenggläubige Katholiken waren, tödlich verfeindet. Die jüngste Tochter sollte die durch die älteste enttäuschten Hoffnungen wieder aufrichten.

Zita wurde die Gattin des Prinzen, späteren Thronfolgers, zuletzt Kaisers Karl. In allem die sorgsame Schülerin ihrer Mutter, hatte sie während des Krieges ohne Zweifel entscheidenden Anteil an der Politik ihres Gatten. Ihr Deutschenhaß, der kaum jemals verborgen wurde, erklärt vieles, was sonst kaum erklärlich wäre. So konnte es kommen, daß die Brüder der Kaiserin von Oesterreich im Kriege in der Entente-Armee standen, daß niemals die Fäden zwischen Wien und Paris gerissen sind. Wir wissen, daß in den letzten Kriegsjahren der Ministerrat in Wien sich regelmäßig in den Zimmern der Kaiserin versammelte, daß keine Entscheidung ohne ihre Zustimmung getroffen wurde, daß Karls Wille lediglich ihr Wille war. Karl hatte ohne Zweifel einen gewissen persönlichen Mut, im übrigen aber war er kaum fähig, dem verwickelten diplomatischen Spiel, bei dem sich viele Einflüsse an seinem Hofe kreuzten, zu folgen. Es ist bekannt, daß die Minister zuletzt lieber der Kaiserin Vortrag hielten, die an politischem Verständnis ihren Gatten weit übertraf. Ihre Entscheidung galt, Karl gab bloß die Unterschrift.

In der Schweizer Verbannung dürfte es nicht anders gewesen sein. Hier machte sich offenbar noch mehr geltend, daß Zita eigentlich nie aufgehört hatte, eine Bourbonin zu sein. Die Verbindung mit französischem Hochadel und französischen Militärs lagen zweifellos in ihrer Hand. Sie spricht besser französisch als deutsch, und sie denkt auch französisch. In ihr sahen die französischen Kreise, die immer wieder Karl ihres Wohlwollens versicherten, die beste Bürgschaft dafür, daß ein habsburgisches Ungarn ein sicherer Feind Deutschlands und damit ein Helfer der französischen nationalistischen Pläne sein würde. Niemand ist enttäuschter über das Mißlingen des Osterabenteuers Kaiser Karls gewesen, als seine Kaiserin. In ihr mag jetzt erst alle Willensstärke erwacht sein, das Unternehmen selbst zu einem guten Ende zu bringen. Sie wollte nicht mehr in der Schweiz mit Hangen und Bangen und ohne Vertrauen in den schwachmütigen Gatten das Ergebnis als geduldige Frau erwarten. Diesmal wollte sie selbst dabei sein. So flog sie denn nach Ungarn, dem Glück oder dem Unheil entgegen. Aber das Ungewisse, die Gefahr, hat für solche Naturen immer einen betörenden Reiz gehabt.

*

Am Bette eines Kindes.

Wiege sie sanft, o Schlaf, die holde Kleine.
Durch die zarte Verhüllung seines Schleiers
lächelt sie: so lächelt die Rose still durch
Abendgedüfte.

Wiege sie sanft, und lege deinem Bruder
sie, dem ernsteren, leise in die Arme,
ihm, durch dessen dichteren Schleier uns kein
Lächeln mehr schimmert!

Denn mit gezücktem Dolch harret der Kummer
an der seligen Kindheit Pforte eines
Lieblings, wo der Friede sie scheidend küßt und
schwindet auf immer.

Lenau.

Die Dämmerstunde im Kinderzimmer.

Das Ideal wäre ja freilich für Kinder und Mütter, wenn die letztere soviel Zeit hätte, um ihren Kindern während der jetzt immer früher hereinbrechenden Dämmerstunde nahe sein und ihnen Märchen erzählen, oder mit ihnen plaudern zu können. Ist doch keine Gelegenheit, keine Tagesstunde geeigneter dazu, die Wesensart der Kinder zu erkennen, ihre geheimsten Gedanken und Wünsche zu erfahren, ihre Seele durch geschickt gewählten Gesprächsstoff mit freundlichen Mitteln zu formen, ihr recht regelrecht Stillschweigen zu gebieten und dabei vielleicht auch manches verkehrte in gerechte Bahnen zu lenken und Sünden zu verhüten, die recht eigentlich aus Unkenntnis der Kinderseele begangen werden.